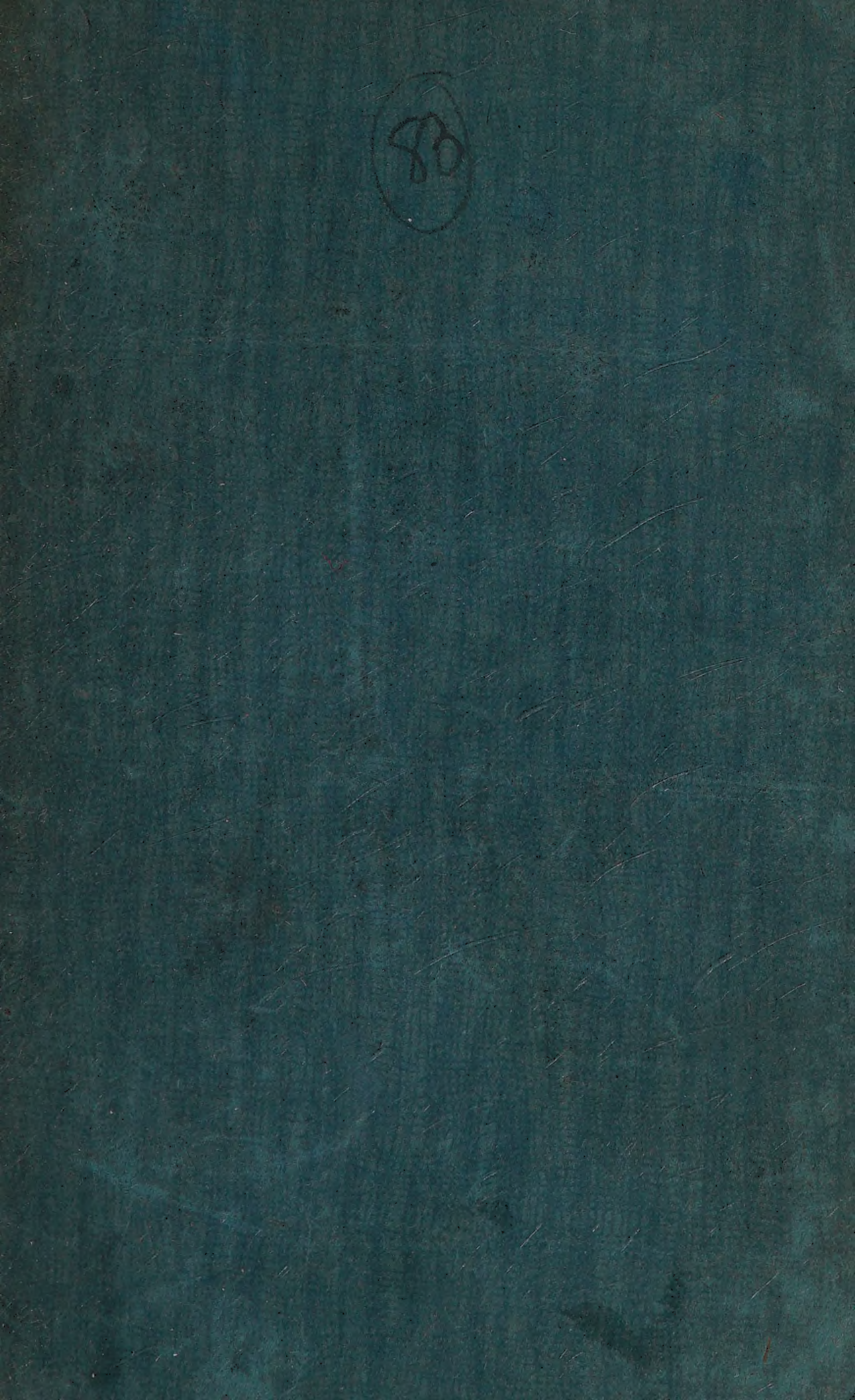
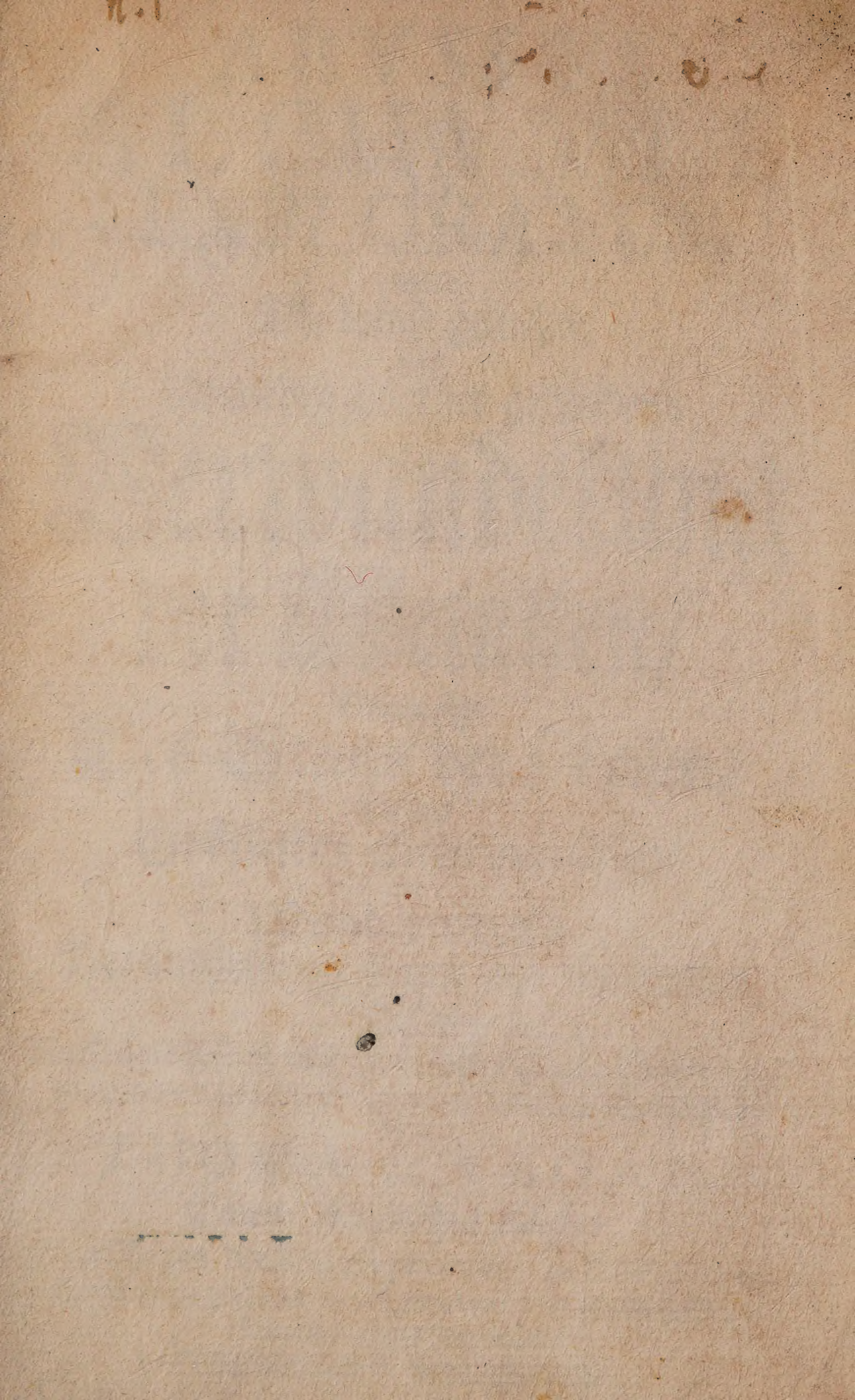


QUADRATUM

~~VAUGHAN~~



QUADRATUM alchymisticum
Pt. 3.

~~VAUGHAN~~

ABYSSUS ALCHYMIÆ EXPLORATUS:

oder

Die lang-gesuchte/

Und

Numehro glücklich gefundene

Verwandelung der Metallen/

Vermöge

Des Steins der Weisen/

Als des

Grössesten Geheimnüsses/

und

Wunderwercks

Der natürlichen Kunst und künstlichen Natur/

Umständlicher und gründlicher/ als sonsten jemahls von einem einigen Lapidisten geschehen ist/

von

THOMA de VAGAN,

Einem Englischen *Adepto*,

Zum Nutzen der Philosophorum, zu Erweiterung der Metallurgie/ und zum Trost derer/ die da Knechte dieses Erbes seyn sollen/

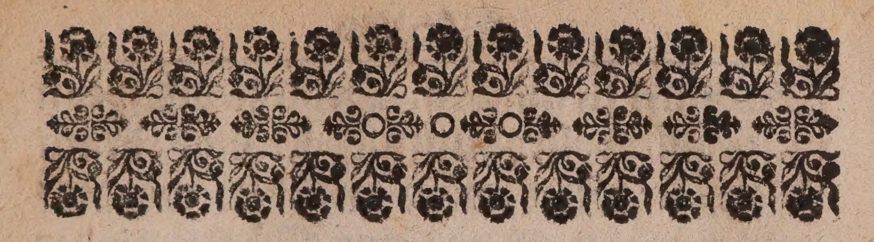
gezeiget und beschrieben.

Hamburg/ verlegts Christian Liebezeit/ 1705.

Seneca.

IN hoc ſcire aliquid deſidero,
ut alios doceam;
Si cum hâc exceptione
detur Scientia,
Ut incluſam teneam,
rejiciam.





Geehrter Kunst-und Weißheit-liebender Leser.

Es hat die kluge Welt jederzeit Bedencken getragen / diejenige Dinge / derer Schätzbarkeit niemahls gnug kan geschätzet werden / gemein zu machen / und den Werth der allervortrefflichsten Wissenschafften durch eine unzeitige Ausbreitung zu verringern. Denn sie sahe gar wol / daß Perlen nicht müsten vor die Säue geworffen werden / und daß ein Diamant niemahls höher geachtet werde / als wenn er in der Hand eines Jubelirers mit seinem kostbahren Schein hervor blitzen könte; Insonderheit aber sind die Meister des sogenannten Weisen-Steins so behutsam gewesen / daß sie aus einer rühmlichen Mißgunst ihre unschätzbahre Geheimnüsse denen Unwürdigen versaget / um dadurch die Mächtigen krafftloß / und die Lasterhafften tu-

gendsam zu machen. Denn gewiß/ wenn dieses allervollkommenste Kleinod denen Welt-Kindern wäre zu Theil worden/ was würde nicht vor eine Sündfluth der schändlichsten Thaten den Kreyß aller Länder und Königreiche überschwemmet haben? Die Regiersucht/ so sich nicht gerne in enge Schrancken einsperren lässet/ hätte es zur verdammten Erweiterung der Herrschafft/ und zum kläglichen und blutigen Ruin so vieler Menschen und Städte gebrauchet; Die Wollust hätte durch solche güldene Müntze selbst den Schooß aller Schönheit ungewissenhafft an sich gehandelt/ um die Zeit mit tausenderley Ergötzlichkeiten zu verschwenden; Die Ungerechtigkeit würde sich das Urtheil nicht nach der Richtschnur der Gesetze/ sondern nach dem Gewichte der Geschencke haben sprechen lassen/ wodurch denn dem Richter Schwerdt und Wage würde aus den Händen gerissen worden seyn. Mit einem Wort: Es würde die gantze Welt numehro allen Frevel in Tugend/ und die Unschuld selbst in lauter Schande verkehret sehen.

Dem aber ungeachtet/haben die Weisen dennoch denen Würdigen die Künste reichlich entdecket/ obgleich nicht zu läugnen/daß sie fast mit einer Egyptischen Finsternüß den hellen Tag der Alchymistischen Wissenschafften verdunckelt haben: Doch aber ist diese Decke/ welche sie über die Augen der Lehr-begierigen geworffen/ nicht vom Neide zusammen gewürcket gewesen; sondern es hat die verborgene Weißheit durch solche Rätzel die Gemüther der Frommen auffmuntern wollen/ diesem unglaublichem Geheimnüß desto begieriger nachzudencken/und durch die Kunst selbst die Natur/welche solche Vollkommenheit niemahls hervor bringet/ zu übermeistern.

Denn wer wird wohl in Abrede seyn/ daß nicht das von denen Adeptis tingirte Gold/ solte das gemeine übertreffen? Selbst die Farbe/die es hat/ und der Zusatz/den es leidet/überwäget alle des geringen Goldes Würdigkeit/und flösset mit seinem Purpur/den des Künstlers Schweiß gefärbet hat/ allen die es sehen/seine Hochachtung ein.

Ich meines theils schätze dessen Vortrefflichkeit hoch / und wünsche mit Euch desselben entweder einen Gran zu sehen/ oder/in Ermangelung dessen/eine Beschreibung / die deutlicher als alle andere ist/davon zu erblicken. Denn was sonsten Riplæus, Lamspringius, Nortonus, Cremerus &c. hievon schrifftlich hinterlassen/füllet zwar die Augen / aber den Verstand blendet es.

Doch wer diesen seinen Wunsch erfüllet sehen will / nehme sich die Mühe / dieses unsers Engelländischen Adepti Schrifft durchzublättern / so wird er frey heraus bekennen müssen / daß er die Tieffe dieses grossen Meeres/ so unerforschlich sie auch immer schiene / dennoch mit dem Loth seines Verstandes mercklich ergründet habe/und daß viele unerkenntliche See-Wunder/ so dieses Wasser anfüllen/ ihre Natur und Nahmen völlig entdecket. Welches gewiß eine solche Glückseligkeit ist/die billig eine Stuffe zur Stillung derjenigen Begierde zu nennen / die auch nur ein Gran von diesem Preiß-würdigen

Stein zu sehen verlangete. Jedoch/wo Ihr Euch selbst die Mühe nehmen wollet/ besagte Quint-Essentz und wahre Vollkommenheit der Natur fleißig zu suchen/ wird nicht nur ein Gran, sondern wohl gantze Millionen des reinesten Goldes eure Curiosität stillen / und viel Centner tausenderley Vergnügungen euch eure Mühe belohnen.

Doch wenn ihr dergestalt von GOtt beseliget werdet / so lasset euch diese eure Erkäntnüß nicht ein Zunder der Wollüste werden / sondern sehet ja zu / daß ihr der Wittwen Häuser bauet/ die Hungrigen speiset/ die Krancken pfleget / die Gefangene befreyet / und alles zum Auffnehmen eures leidenden Nächstens anwendet.

Vergesset aber hierbey euer selbsten nicht. Denn es lässet der Besitz dieses Alchymistischen Geheimnüsses wohl zu/ daß man seine Gesundheit vergnüglich unterstütze/ seinen Verstand nachdrücklich bessere / und endlich seinen Willen auffs heiligste bändige.

Im Fall aber ein mißgünstiges Verhängnüß Euch mit der Crone dieses Geheimnüsses nicht auszieren wolte / so vergnüget Euch indessen so lange mit dem Reichthum einer guten Theorie/ und dencket allemahl / daß es dennoch gut sey/an den Himmel gedencken/wenn gleich der Eingang in denselben beständig verschlossen bleibet.



Vorrede des AUTHORIS.

NAchdem ich viel Geheimnüsse in der Medicin, Physic und Chemie erlernet/ habe ich im 23. Jahr meines Alters Anno 1645., gegen die Kunst-erfahrne meine Schuldigkeit zu bezeugen/ und/die jenigen/welche in dem Irrgarten falscher Meynungen sich verirret/ auff den rechten Weg wieder zu bringen/ dieses Tractätgen zu schreiben mir vorgenommen/ in dieser festen Versicherung/daß alle wahre Adepti hieraus leicht erkennen werden/ daß ich nicht allein in ihre Gesellschafft würcklich gehöre/sondern auch die Fähigkeit habe/die durch Sophisterey Verführte zum Licht der wahren Erkäntnüß zubringen. Deñ es sind nicht Fabeln/ oder erdichtete Mährgen/ welche hier der Welt vor Augen geleget werden/ sondern wahrhaffte/ und durch die Erfahrung bestätigte Dinge/ welche ich nicht allein gesehen/ sondern auch selbst mit meinen eigenen Händen verfertiget habe/ wie solches gegenwärtige Zeilen zur gnüge zeigen werden. Dahero/wie ich zum Dienst meines Nechstens dieses geschrieben/ also sage ich gantz frey heraus/daß niemahls jemand/diese Kunst so deutlich/so gründlich/als ich/beschrieben habe; Und

ob ich gleich nicht leugnen kan / daß verschiedene mahle der Neid / womit ich angefochten wurde/ mir die Feder aus der Hand gerissen / um diese Warheit unentdecket zu lassen : So muß ich doch auch hingegen bekeñen/daß der grosse GOtt/ welchem man nicht widerstehen kan / mich angetrieben/und gleichsam forçiret / diese Warheit/ zu Außbreitung seiner Ehre/zu eröfnen / damit diejenigen/welche in den letzten Zeiten dieser Welt leben / durch Aufschliessung dieses güldenen Geheimnüsses/mit dem grösten Schatz/ welchen der Mensch besitzen kan / möchten beseliget werden. Inmassen ich durchgehends alles getreulich beschrieben/und allem Zweiffel / welcher bey einem Lehrlinge in dieser unserer Kunst leicht entstehen kan/nachdrücklich vorgebeuget habe. Ich weiß/ daß viele / welche wahre Besitzer des Weisen-Steins sind/sich diese meine Arbeit werden gefallen lassen/und meine Bekandschafft begierlich suchen/ihr Gemüth desto ruhiger/ und meines desto vergnügter zu machen. In welchem Fall ich mich dem Willen GOttes / welcher Heilig ist/ billig unterwerffe/ und/ ungeachtet aller Unwürdigkeit (denn ich schätze mich nicht werth dieses unschätzbahren Kleinodes Besitzer zu seyn) alle Proben eines favorablen Verhängnüsses/welches

ches alle erschaffene / und durch Kunst hervorgebrachte Dinge wohl zu ordnen weiß / begierigst erwarte.

Das I. Capitel.

Von des Philosophischen MERCURII Nothwendigkeit / zu diesem grossen Wercke.

WEr Belieben träget / dieses güldene Flüß zu erlangen / soll nothwendig wissen / daß unser Gold-tingirendes Pulver / welches man den Stein nennet / nichts anders sey / als ein biß auff den höchsten Grad digerirtes Gold / von grosser Reinigkeit und subtiler Festigkeit / wozu es durch die Natur / und Kunst der Weisen kan geführet werden. Welches / auff itzt beschriebene Art / essentificirte Gold / nicht mehr dem gemeinen Golde gleichet / sondern ein Außzug aller Vollkommenheiten ist / welche die Natur so wohl / als Kunst in ihrem Schoosse heget. Ich könte dieses leicht mit vielen Philosophis beweisen; allein ich habe zu Behauptung dieses Dinges keine Zeugen nöthig / weil ich nicht allein selbst ein Adeptus, das ist / ein Verfertiger des wunderbahren Steins der Weisen bin / sondern auch durch eine gar zu deutlich gefasste Beschreibung die vorberührte Wahrheit sattsam befestige. Es glaube es / wer da wil / es verwerffe oder tadele es / wems gelüstet; ich bin gewiß / daß diese Läster-Mäuler endlich den Lohn der höchsten Unwissen-

Unwissenheit davon tragen werden. Ich bescheide mich zwar wohl/ daß öffters die allervortrefflichsten und subtilesten Köpffe / viel seltsame Chymæren/ und ungegründete Grillen sich haben träumen lassen/ allein dieses alles darff man nicht von denen fürchten / welche zur Anführerin die unbetrügliche Weißheit/und zum Weg die aufgedeckte Natur selbst erwählet haben. So gestalten Sachen nach/muß man Hauptsächlich sich befleißigen / die Läuterung des Goldes zum ersten Grundstein aller Verrichtungen zu legen. Damit man aber nicht irren möge / so muß man gantz bedächtig mercken / daß unser Gold / welches wir zu unserm Vorhaben erwählen / unterschiedlich sey / und in zweene Sorten müsse getheilet werden. Nemlich ein zeitiges/festes/gelbes/und löthiges Gold/ dessen Hertz und Mittel-Punct nichts / als nur ein reines Feuer ist ; weßwegen es auch seinen Leib/ den es hat/ im Feuer / wider das Feuer / beschützet/ und in der Reinigung / welche ihm das Feuer giebet/ aller Zerstörung trotzet. Und dieses Gold vertritt in Außarbeitung unsers grossen Werckes / die Stelle eines Mannes/in Betrachtung / daß selbiges / mit unserm weißlichten / und noch sehr rohem Golde/ als mit einem weiblichem Saamen/verbunden wird / und die Kräffte seines Saamens gegen dieses dergestalt ausübet / daß endlich durch diese unaufflößliche Verknüpffung/unser Hermaphrodit , welcher beyderley Geschlechte in sich begreifft / gezeuget werde. Woraus gar leicht zu

sehen

sehen ist / daß dieses corporalische Gold / ehe es noch mit seiner Braut vermählet wird/erstorben sey; nach der Vereinigung aber der Schwefel/welcher in dem Gold sich äussert / gantz verborgen eingeführet werde: so daß also das Hohe sich verberget/ und das Tieffe sich völlig entdecket. Eben also wird auch das Fixe auff eine Zeitlang flüchtig gemacht / damit es hernach einen desto besseren und edelern Zustand/ gleichsam erblich überkomme / in welchem es eine mächtigere Festigkeit oder Fixität erhalten muß. Dahero erhellet Sonnen-klar / daß dieses gantze Geheimnüß in dem MERCURIO bestehe. Deßwegen auch die Philosophi sagen/daß in dem MERCURIO alles zu finden sey/ welches die Weisen zu suchen pflegen. Und eben dahin zielet auch des Gebers Ausspruch / wenn er saget: Gelobet sey der grosse GOtt / welcher unsern MERCURIUM geschaffen / und ihm ein Wesen/ welches aller Dinge ihre Natur übertrifft / gegeben hat. Denn gewiß/ wenn dieser nicht wäre jemahls hervorgebracht worden / würden sich alle Alchymisten mit einer falsch-berühmten Kunst gar zu vergeblich aufbrüsten. Doch ihr müsset wissen/daß dieser Mercurius nicht der gemeine/ sondern der wahre und Philosophische MERCURIUS sey/in Betrachtung/daß der gemeine Mercurius nur männlich/das ist / corporalisch/erstorben/ und schon zu einer gewissen Gattung der Metallen abgesonderter Mercurius ist: Der unsrige aber / von welchem hier geredet wird / ist geistisch und weiblich/

lich / welcher nicht allein in sich das Leben hat / sondern auch andern das Leben zu geben fähig ist. Derowegen so mercket gar genau / was ich euch vom Mercurio zu sagen mich verpflichtet finde. Nemlich/es ist/nach einhelliger Aussage der Adeptorum, dieser unser MERCURIUS, das Saltz der Weisen / welches so nöthig muß geachtet werden / daß welcher ohne dieses Saltz etwas in der Verfertigung des Philosophischen Steines vornehmen wolte / einem Schützen nicht unähnlich seyn würde / welcher ohne aufgespañete Schnur/ die Pfeile abzuschiessen suchete: Und dennoch ist dieser unser Mercurius nirgends auff der Erde zu finden ; sondern muß erst aus denen Dingen / in welchen er verstecket ist/ mit Hülffe der Natur / und Anleitung unserer Kunst/ wunderbahrlicher Weise / extrahiret / und außgezogen werden.

Das II. Capitel.

Von denen Stücken / aus welchen der Philosophische MERCURIUS zusammen gesetzet ist.

EInige / so dieser Kunst völlig nachgedacht zu haben vermeiñen/suchen den Mercurium auff unterschiedliche Art und Weise zu reinigen. Denn etliche pflegen ihn mit hinzugesetzten Salibus zu sublimiren: andere nehmen ihm nur seine Schlacken/etliche machen ihn durch sich selbst lebendig / in der Meynung/ daß sie also durch sothane Mühe den

Mercu-

Mercurium der Philosophorum erhalten haben. Allein es betriegen sich diese Leutgen gar zu sehr/weil sie nicht nach der Natur ihre Verrichtungen einrichten/ da doch derselbige nicht anders als nur nach der Natur sol und muß gereiniget werden. Dahero wohl zu mercken/daß unser Wasser auß vielen Stücken zusammen gesetzet sey/ welche jedoch nichts anders / als nur ein einiges Ding / so aus vielen Substantien von einerley Wesen gesammlet ist/ außmachen. Denn erstlich ist in unserm Wasser ein Feuer verborgen/ hernach findet sich auch in demselben ein Liquor Saturniæ vegetabilis , und drittens ereignet sich darinn des Mercurii genaueste Verbindung. Dieses Feuer enstehet von einem mineralischen Schwefel / das jedoch weder mineralisch/ noch metallisch ist/sondern von einer mittlern Gattung / welches keines von beyden participiret ; Das Chaos, oder Geist dieses Drachens / welcher alles überwindet/ wird von dem Geruch der Saturniæ vegetabilis durchzogen / und vermenget sich jenes des Drachens Blut mit der Feuchtigkeit der Saturniæ, so daß es scheinet ein wundersahmes Corpus außzumachen/ welches jedoch kein Cörper ist/weil es durchgehends flüchtig ; Wie auch kein rechter Geist/ weil es im Feuer nicht anders als ein zerflossenes Metall aussiehet. Dahero es dann auch billig den Nahmen eines Chaos bekommen hat/ weil es gleichsam eine Mutter ist zu allen denen Metallen, welche wir kennen. Und aus diesem habe ich alles / auch Gold und Silber/jedoch ohne Universal- Tinctur, zu extrahi-

trahiren gelernet / welches ein jeder / der es gesehen / leicht bezeugen kan. Dieses unser Chaos wird auch unser Arsenicum genennet/unsere Lufft/ unser Mond/ unser Magnet/unser Stahl: welches aber doch nur in einem besondern Verstande anzunehmen ist/indem diese unsere Materie viele Zufälle leiden muß / ehe noch die königliche Krohne aus dem Menstruo dieses unseres Kebs-Weibes entspringen kan. Drum lernet doch / welches die rechten Cadmæischen Brüder seyn mögen / und welches die rechte Schlange sey/ so dieselbe verschlucket/ja welches die ausgehölete Eiche sey / bey welcher der Cadmus diese Schlange getödtet habe. Lernet auch/welche der Dianæ Tauben seyn mögen / die durch ihre Anmuthigkeit den Löwen überwinden: ich meine aber den so genanuten grünen Löwen / welcher in der That nichts anders als der Babylonische Drache ist/der mit seinem gifftigen Anhauchen alles tödtet. Endlich lernet auch des MERCURII Scepter kennen / welcher wichtige Dinge verrichtet / nichts minder auch diejenigen Nymphen / welche er durch seine Zauberey anstecket / woferu ihr euren Zweck beglücket erreichen wollet.

Das III. Capitel.

Von dem Stahl der Weisen.

Es haben die Philosophi viel von ihrem Stahl denen Nachkömmlingen zu gute gelehret/und demselben nicht geringe Kräffte zugeschrieben.

schrieben. Daher ist es geschehen / daß unter dem Hauffen der Alchymisten viel Fragens entstanden / was doch eigentlich durch diesen Stahl solte verstanden werden? Unterschiedene haben hievon auch unterschiedene Erklährungen gemachet. Am auffrichtigsten hat davon der Autor des neuen Lichts geschrieben / jedoch mit solchen danckelen Worten / welche capabel sind / auch den rechten Verstand davon in uns zu versinstern. Ich hingegen / wie ich nichts denen Kunst-begierigen zu beneiden Vorhabens bin; also wil ich denselben dergestalt beschreiben / daß er von einem jeden gar leicht kan begriffen werden. Unser Stahl/von welchem hier die Rede ist/ist der rechte Schlüssel unseres Geheimnüsses/ ohne welchen unser Lampen-Feuer gar nicht kan entzündet werden; Er ist die Minera des Goldes; Er ist derjenige Geist / welcher auff den höchsten Grad der Reinigkeit gekommen; Er ist das höllische Feuer/welches/wie es von der Höllen abgeschieden ist/ also ist es unter allen Flüchtigen das Flüchtigste; Er ist ein rechtes Wunderwerck der Welt / eine vollkommene Abbildung aller himmlischen Kräffte / weßwegen ihn auch die Allmacht GOttes dergestalt gezeichnet/daß seine Geburt durch den gantzen Philosophischen Orient in dem Horizont seiner Gegend außgeruffen werden muß. Eben diesen haben die Weisen jederzeit/wiewohl nicht ohne Erstaunen / gesehen / und alsofort erkennet / daß der Allerdurchläuchtigste König in diese Welt sey gebohren

 wor-

worden. Ihr/ wenn ihr seinen Stern erblicket/ verfüget euch zu dessen Wiege; in welcher ihr/ unter den abgesonderten Unreinigkeiten/ ein schönes Kind sehen werdet: Ehret diesen Königlichen Printzen/eröffnet eure Schätze/und schencket ihm etwas Gold/so wird er endlich euch nach seinem Tode sein Fleisch und Blut/ als eine der grössesten Artzeneyen/ welche in denen drey Monarchien der Erden gefunden werden/reichlich mittheilen.

Das IV. Capitel.

Von dem Magnet der PHILOSOPHORUM.

Gleichwie der Stahl sich zum Magnet wendet/und der Magnet sich freywillig gegen den Stahl kehret: also ziehet auch der Weisen ihr Magnet/ihren Stahl vollkommen an sich. Derohalben wie ich kurtz zuvor Cap. III. gelehret habe/ daß der Stahl die Minera des Goldes sey/ also sage ich itzo/daß unser Magnet/von welchem wir hier reden/ sey unsers Stahls eigentliche Minera. Ich setze noch ferner hinzu/ daß dieser unser Magnet in seinem Centro viel Saltz verborgen halte/ welches Saltz das wahre Menstruum in dem Bezirck des Silbers ist/ und denen sonderlich seine Dienste abstattet/welche das Gold/ nach der Richtschnur unserer Kunst/ recht und geschicklich zu calciniren wissen. Dieses Centrum kehret sich mit höchster Begierde

gierde gegen den Polum, in welchem die Kräffte unseres Stahls sich auf der höchsten Staffel erhöhet sehen. Und in diesem Polo ist das Hertz des Mercurii zu finden/ so nichts anders/als ein wahrhafftes Feuer ist/ in welchem die angenehmste Ruhe-Stätte seines Beherrschers sich zeiget. Welcher über dieses grosse Meer zu Schiffen sich gefallen lässet / der ländet an beyde Ufer Indiens an; jedoch muß derselbe unsern Pol-Stern/welchen ihm unser Magnet gleichsam mit außgerecktem Finger zeiget/ stets vor Augen haben / um nach demselben seinen richtigen Lauff zu vollziehen. Und hierüber wird sich der Weise höchlich freuen/ der aber welcher blödes Verstandes ist/wird sich zur Hochachtung dieser Wunderwercke gar nicht anzuschicken wissen / ja er wird auch keine Lust in sich erwecket sehen / diese Weißheit zu erlernen/ob er gleich diesen Central-Polum gantz vollkommen entdecket / und mit einem höchst-mercklichen Zeichen des Allmächtigen bezeichnet sehen wird. So sehr haben sich diese Gemüther erhärtet/daß / ungeachtet sie Zeichen und Wunder sehen/ sie dennoch ihre Betrügereyen weder ablegen / noch auff den rechten Weg sich wollen leiten lassen.

Das V. Capitel.

Vom dem CHAOS der PHILOSOPHORUM.

Es haben jederzeit die wahren Besitzer des Lapidis Philosophici zur Unterrichtung der jungen Nachfolger dieser unvergleichlichen

Kunst gelehret/ daß unser grosses Werck sich füglich mit der Schöpffung der gantzen Welt vergleichen lasse. Denn im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden. Und die Erde war wüste und leer/ und es war finster auff der Tieffe/ und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Und GOtt sprach: Es werde Licht/ und es ward Licht. Welche Worte denen Lehrlingen unserer Kunst sattsames Vergnügen geben können. Denn es muß der Himmel mit der Erde in eine gantz feste Freundschafft verbunden werden/ sol er anders durch unsere gantze Lebens-Zeit renomirlich herrschen. Die Erde ist ein schweres Corpus, und aller Mineralien Sitz und Mutter/in Betrachtung / daß selbige diese alle in sich begreifft/und umbgiebet/ungeachtet sie auch neben her Thiere und Bäume hervor bringet. Der Himmel aber ist die einige Renn-Bahn aller Sterne / und grossen Lichter / welche mit ihren Einflüssen sich mit denen Dingen/so entweder umb / oder in der Erden ihr Lager haben / vermischet / und vereiniget. Allein/als noch der Himmel und die Erde miteinander vermenget waren/ konten sie vor nichts anders / als ein CHAOS, gehalten werden/welches unsere Kunst gar artig/und verblümet vorstellen kan. Denn unser Chaos ist gleichsam eine mineralische Erde/ in Ansehung ihrer Coagulation, aber auch eine flüchtige Lufft/in welcher der gantze Philosophische Himmel stecket / der aus seinem selbst-eigenen Mittel-

Punct

Punct lauter Sterne gebähret / die mit ihrem Lichte die Fläche der gantzen Erde durchscheinen. Wer aber ist wol unter den gemeinen Philosophis so verständig / der aus diesem Sterne erkennen solte die Geburt des neuen Königes / welcher an Krafft und Macht alles andere übersteiget ? welcher seine Brüder von allen angebohrnen Fehlern befreyet ? welcher stirbet / und aufferstehet ? und sein Fleisch und Blut zum Heyl des gantzen Erd-Kreyses darreichet ? Grosser GOtt! wie wunderbahrlich sind doch diese deine Wercke! von dir hat alles seinen Ursprung empfangen/welches ein Wunder vor unsern Augen ist. Ich nehme daher Gelegenheit/ dich in tieffster Demuth zu verehren/ und preise dich Vater / und HErr Himmels/und der Erden/daß du solches den Weisen/ und Klugen verborgen hast/und hast es den Unmündigen offenbahret.

Das VI. Capitel.

Von der PHILOSOPHORUM ihrer Lufft.

IN der H. Schrifft wird die Lufft eine Veste oder Firmament genennet. Jmgleichen wird unserm Chaos der Nahme Lufft beygeleget. Und stecket hierin nicht ein geringes Geheimnüß. Denn wie die Lufft des Firmaments die Wasser unterscheidet/ eben so machet es auch unsere

Lufft; immassen unser Werck ein vollkommener Abriß der obern Welt ist. Wem ist unbekannt/ daß wir die Wasser/welche unter der Veste sind/mit unsern Augen sehen können? hingegen daß diejenige/ welche über der Veste sind/ wegen der grossen Entfernung/ unserm Gesichte verborgen bleiben? Doch eben dieses passiret auch in der kleinen Welt; denn unsere mineralische Wasser/welche wir sehen/ erblicken wir ausser dem Centro, die aber/ so inwendig verborgen liegen/ ungeachtet sie wahrhafftig existiren/ werden von unserm Auge nicht erkennet. Daher der AUTHOR des neuen Lichts nachdencklich gesaget: Daß es Dinge wären/ welche zwar würcklich zu finden/ jedoch nicht ehe können gesehen werden/biß es dem Künstler also beliebet hat. Wie demnach die Lufft zwischen denen Wassern eine rechte Scheide-Wand machet/ eben so verursachet unsere Lufft/ daß das Wasser/ welches ausser dem Centro sich befindet/ sich mit dem/ so in dem Mittel-Punct logiret ist/ nicht vereinigen kan. Denn wenn sie sich berühreten/und vermischet würden/ würde ein unzertrennliches Band sie beyde unaufflößlich verknüpffen. Dahero sage ich/ daß ein äusserlicher/ dünstiger und verbrennlicher Schwefel fest an unserm Chaos hänge/ der/ weil er dieses Chaos Tyranney nicht widerstehen kan/gantz durch das Feuer gereiniget/ unter der Gestalt eines truckenen Pulvers/davon marchiret. Ihr/ so ihr diese dürre Erde mit seinem behö-

rigen Wasser anzufeuchten gelernet habet / werdet diese Erde gantz locker machen / und wird dieser äusserliche / und leicht-erkennliche Dieb zugleich mit seinen Werckzeugen der Boßheit außgestossen / das Wasser aber / durch Hinzusetzung des wahren Schwefels / von seiner aussätzigen Beschmützung gesaubert / und von dem Überfluß einer wassersüchtigen Feuchtigkeit geläutert werden; Ja ihr werdet hierdurch des Grafen à Trevis FONTAINE überkommen / welche eigentlich der Dianæ, als einer Jungfrau / zugeeignet ist. Nehmet euch aber sonderlich in acht / daß der Dieb / von welchem itzt gedacht worden ist / und welcher den geflügelten Jüngling erschrecket / euch nicht mit seinem gifftigen Anhauchen ergreiffe / und Schaden zufügen möge. Und ob gleich das rechte centralische Wasser dieses Diebes Braut ist / so darff dieser doch seine hefftige Liebes-Affecten gegen dieselbe nicht spüren lassen / in Betrachtung / daß der Staffen-Räuber ihre hinterlistige Nachstellungen / welche fast unvermeidlich scheinen / dieselbe zu zerstöhren suchen. Ich wünsche / daß euch diese Dianæ auffs gütigste empfangen / die wilde Thiere bändigen / und ihre zweene Tauben alle malignität der Lufft temperiren mögen. Denn es durchstreichet unser geflügelter Jüngling dieselbe Lufft leicht / zertreibet derselben Hefftigkeit / und erwecket eine sehr scheußliche Wolcke. Euch gebühret hiebey das Wasser also auffzugiessen / biß der helle Mond seine silberne Spitzen hervor thut / und die

Finsternüsse / so über dieser Tieffe sich ausgebreitet hatten/durch den Geist / welcher sich in diesem Wasser beweget / vertrieben sind. Und auff solche Art/ wird das Licht / gleichsam durch GOttes Zuspruch/ recht prächtig hervor scheinen. Dieses Licht scheidet siebenmahl von der Finsternüß / und also werdet ihr durch eine Philosophische Schöpffung unsern verlangten Mercurium vollkommen hervor bringen / und nach aller Mühe den siebenden Tag/ als einen Sabbath der Ruhe/zu achten haben ; von welcher Zeit an ihr / biß nach Endigung eines Jahres / die Erzeugung eines Sohnes / welcher von der über-natürlichen Sonnen entspringet / erwarten könnet. Und dieser ist es/ welcher zuletzt / und am Ende der Tage/hervorbrechen wird/umb seine Brüder/die mit vieler Erb-Sünde beschmützet sind / zu befreyen.

Das VII. Capitel.

Von der ersten Zubereitung des Philosophischen MERCURII, welche durch die fliegende Adler geschiehet.

HIer ist nöthig zu wissen / daß die vollkommene Zubereitung des Adlers / welchen die Philosophi erzeugen/ die erste Staffel der Vollkommenheit sey; Und wird solchen zu erkennen ein sehr gewandter Kopff erfordert. Denn glaubet nur nicht / daß dessen Besitzung entweder unge-

ungefehr / oder durch eine blosse Einbildung an uns gekommen sey/wie das gemeine und unwissende Volck vermeynet: Nein / auff solche Art haben wir diese Wissenschafft nicht erhalten: Sondern es hat uns viel Mühe und Arbeit gekostet / wir haben viel Schlaff-lose Nächte dabey zugebracht / wir haben mit vielem Schweiß und Verdruß uns selbst ausgemergelt/bloß damit wir diese heimliche Warheit endlich erjagen möchten. Drum ihr Liebhaber dieser güldenen Wissenschafft / müsset wissen/ daß ohne Mühe und Arbeit hier nichts auszurichten ist / verstehe in unser ersten Zubereitung / obgleich in dem andern Wercke/die Natur allein/ohn einiges Zuthun der Hände/ihr Werck mit gar geringem und mäßigem äußerlichem Feuer / verrichtet. Weßwegen Ihr der Philosophorum Aussprüche wol müsset verstehen lernen / wenn sie sagen: Daß man die Adler zu dem Löwen führen müsse / um selbigen auffzufressen; wiewohl nicht zu läugnen/ daß / je geringer die Zahl der Adler ist / je schwerer auch so wohl der Streit/ als auch die Victorie/zu erhalten. Doch wird man auffs förderlichste die Arbeit entweder mit der siebenden oder neundten Zahl vollziehen können. Neimlich es ist der Weisen Mercurius des HERMETIS Vogel/ welcher zuweilen eine Ganß/ bald aber wieder ein Phasan/pfleget genennet zu werden. Allein wenn die Weisen von ihren Adlern discouriren / so bedienen sie sich der Zahl der Vielheit / und zehlen von dreyen biß auff zehen zu. Doch wollen diese nicht also verstanden werden/ als ob sie eben so viel Wasser-Gewichte zu ihrer Erde verlangeten;

ten; Gnug ists/wenn nur so viel iñerlichen Gewichtes da ist/ und das Wasser so vielmahl geschärffet ist worden/ als man Adler zehlet: jedoch muß diese Schärffung nicht anders/ als nur durch eine Sublimation, verrichtet werden/ so/ daß also eine jegliche Erhebung/ oder Sublimation der Philosophorum, vor einen Adler passiren darff. Dahero/ wenn ihr diese Sublimation des Mercurii siebenmahl wiederholet habet/ so werdet ihr den Mercurium dergestalt erhöhet sehen/ daß er ein recht bequemes Bad eures Königes wird abgeben können. Demnach/ damit ich euch alle Knoten des Zweifels aufflösen möge/ so bitte ich euch auff alles/ was folget/ fleißige Acht zu haben. Nemlich/ nehmet vier Theile von unserm feurigen Drachen/ welcher in seinem Bauche den Magischen Stahl verstecket hat/ Neun theile von unserm Magneten/ mischet es hernach durch Hülffe eines heissen VULCANI, unter der Gestalt eines mineralischen Wassers/ zusammen/ auff welchem ein Schaum/ den man abschäumen muß/ schwimmen wird; Werffet die Schaalen weg/ nehmet den Kern/ reiniget ihn dreymahl mit Feuer und Gold/ welches leicht geschehen kan/ wenn der SATURNUS in dem Spiegel des MARTIS seine Gestalt erblicket hat. Und daraus wird ein Chamæleon, oder unser Chaos entstehen/ in welchem alle Geheimnüsse nicht würcklich/ sondern vermögentlich/ enthalten sind. Dieses/ dieses ist unser Hermaphrodit, der bald nach seiner Geburt/ durch die Raserey des Corasceniſchen Hundes gebissen

bissen wird/ welcher Biß dann verursachet/ daß er so wohl Wasser-scheu/ als närrisch/ und unsinnig sich stellet/ ja daß er/ obgleich das Wasser ihm näher als alle andere natürliche Dinge sind/ er sich dennoch davor entsetzet/ und selbiges meidet. O Wunder! doch in dem Walde der Dianæ findet man zweene Tauben/ welche ihn von seiner Unsinnigkeit zu befreyen capabel sind. Damit aber selbiger nicht wiederum in eben diese Kranckheit verfalle/ so begiesset die bemeldte Tauben mit Wasser/ und lasset ihn in selbigem ersticken: worauff es geschehen wird/ daß aus Ungedult/ der schwartze und wütende Hund/ fast gantz ersoffen/ auffwärts steigen wird. Wenn ihr dieses sehet/ so vertreibet ihn mit einem Platzregen und Schlägen/ ja verstosset ihn/ damit also die gantze Finsternüs sich verliehren möge. Dem gläntzenden Mond gebet in seinem vollen Schein seine Federn/ so werdet ihr sehen/ daß der Adler davon fliegen/ und die zweene erstorbene Tauben der Dianæ verlassen wird/ die/ wenn sie beym ersten Fang gestorben wären/ gar zu nichts hätten taugen können. Wiederholet aber dieses siebenmahl/ so werdet ihr endlich die Ruhe erhalten/ und nichts mehr zu thun übrig sehen/ als allein die Kochung/ welche euch noch vorzunehmen oblieget. Doch diese ist sehr leicht/ und nichts anders als eine sanffte Ruhe/ ein Zeit-Vertreib der Kinder/ und ein Werck der Weiber.

Das VIII. Capitel.

Von der Arbeit / und Verdrüßlichkeit der ersten Zubereitung.

ES bilden sich etliche unwissende Chemicolæ gleichsam träumende ein / daß unser gantzes Werck/von Anfang biß zu Ende / nichts anders/als eine angenehme Ergetzung sey; die Arbeit aber nur ausser den Grentzen unsers Kunst-Stückes sich zu erkennen gebe. Und diese ihre Meynung lassen sie sich sonderlich gefallen. Allein es wird die Erfahrung sie lehren/daß dieser ihr Müßiggang/ oder müßige Unternehmung / sie mit einer leeren Erndte bezahlen werde. Wir hingegen wissen/daß/ nach vorhergehendem göttlichem Seegen / und fruchtbahrer Wurtzel / die Arbeit / Fleiß und Mühe vor allen Dingen den Vorzug habe / und daß es gewiß die eigentliche Wahrheit sey / daß der Faulen ihr Verlangen ihr selbst eigener Todt sey; wie solches die Weisen gnugsam zu erkennen gegeben haben. Und ist nicht zu verwundern / daß viele Alchymisten an den Bettel-Stab gerathen/ indem sie sich vor der Arbeit gescheuet / auch nicht gehörige Unkosten daran gewendet haben. Wir aber / die wir dieses wissen / und alles durch unsere Hände haben gehen lassen / haben in der That erfahren / daß keine Arbeit verdrüßlicher / als die allererste ist. Weswegen auch der Morienus diese ernstliche Vermahnung an seinen König ergehen lassen/ sagende: Daß die meisten unter denen Adeptis sich über die Verdrießlichkeit unserer

ersten

ersten Arbeit beklaget haben. Und dieses müsset ihr nicht in einem verblümten Verstande nehmen. Denn gewiß / ich betrachte itzt die Sache nicht / wie sie in dem Anfange des übernatürlichen Wercks beschaffen ist / sondern nach unser ersten Erfindung / welche nicht ohne Verdruß mag vorgenommen werden. Denn / nach der Aussage des Poëten / wird Mühe und Arbeit erfordert / um unsere Materie in ihr rechtes Geschick zu bringen.

Ihr müsset Müh' und Fleiß zu diesem Wercke bringen/
Wenn euch das güldne Fließ soll machen recht beglückt;
Denn der die Krohne sucht/ solt' der nicht erstlich ringen?
Zumahl weñ Hindernüs ihm in die Flanquen rückt.

Und in diesem Absehen nennet der vortreffliche Author des Hermetischen Geheimnüsses/ unsere Arbeit eine recht Herculische mühsahme Verrichtung. Denn es sind anfänglich viel/ und unterschiedene Unreinigkeiten / welche unsere Materie völlig umbgeben / und nicht anders / als nur durch die Theorie unserer Heimlichkeiten können geläutert werden/ wenn wir aus dem Menstruo unsers Kebs-Weibes die wahre Königliche Krohne erhalten wollen. Ja / wenn wir gleich dieses alles richtig erkennet haben/ so ist dennoch noch eine

eine grosse Mühe vonnöthen / welche bey vielen verursachet / daß eine nicht geringe Menge unsere Kunst verlassen / sich vor dem Uberfluß der erschrecklichsten Bemühungen fürchtende. Ich leugne aber dennoch nicht / daß auch ein Weib diese Arbeit verrichten könne / wenn sie nur nicht aus der behörigen Arbeit ein Spiel-Werck machet. Wenn aber unser Mercurius einmahl richtig verfertiget worden / so ist endlich lauter Ruhe da / die angenehmer / als alle Arbeit ist / wie die Philosophi bezeugen.

Das IX. Capitel.

Von der Krafft unsers MERCURII, gegen alle METALLEN.

Unser Mercurius ist diejenige Schlange / welche des Cadmi Gesellen gefressen hat. Und ist sich nicht darüber zu verwundern / weil selbige auch den Cadmum selbst / ungeachtet er stärcker als alle andere war / zu allererst verschlucket: doch endlich wird besagter Cadmus diese Schlange wieder tödten / wenn er mit der Krafft seines Schwefels dieselbe wird gebunden haben. Wisset demnach / daß dieser unser Mercurius herrsche über alle Metalla, und daß er diese in eine mercurialische Materie aufflöse / wenn er ihnen ihren Schwefel gestohlen hat / Ja wisset / daß unser Mercurius ; mit Hülffe eines / zweyer oder dreyer Adler über den Saturnum, Jo-

vem

vem und Venerem herrsche; über Lunam mit drey/ biß sieben Adler; Endlich auch mit acht biß zehen Adlern über Solem herrsche. Mercket demnach fleißig/ daß dieser Mercurius dem ersten Ansatz aller Metallen näher/als aller anderer Mercurius sey/ und deßwegen auch in das innerste aller Metallen dringe/ um ihre verborgene Tieffe aus TageLicht zu bringen.

Das X. Capitel.

Von dem Schwefel/ welcher in dem Philosophischen MERCURIO stecket.

Viele verwundern sich darüber/ daß in unserm Mercurio nicht allein ein würcklicher/ sondern auch ein beweglicher/ und thätiger Schwefel sey/und doch behält er alle des Mercurii proportiones, und Formen. Dahero nöthig ist/ in denselben diese Form durch unsere Zubereitung einzuführen/ welche Form ein rechter metallischer Schwefel ist/ und dieser Schwefel ist wiederum ein Feuer/ welcher Solem Compositum in seine Fäulung bringet. Dieses schwefelichte Feuer ist ein geistischer Saamen/ welchen unsere Jungfrau/ ihrer Jungfrauschafft unbeschadet/ empfangen hat/ angesehen unsre Jungfrau wol eine geistische Liebe zulassen kan/ wie der Author des Hermetischen Geheimnüsses/und auch die Erfahrung bezeuget.

In Betrachtung dieses Schwefels ist er ein Hermaphrodit, weil eben dieser Mercurius zu einerley Zeit/durch einerley Grad der Digestion, so wohl das würckende/als leidende Principium, in sich beschliesset. Sintemahl er/ wenn er mit dem Golde vereiniget wird/ dasselbe erweichet/ flüßig machet/ und aufflöset/ durch eine mit des Compositi Natur wolübereinstimmender Wärme. Und eben durch dieses Feuer verdickert er sich selbsten/ und bringet in dieser seiner Verdickerung die Sonne hervor/ nach der Weise/ wie es ihm beliebet. Ich weiß/ daß dieses vielen unglaublich vorkommen wird/dennoch aber ist es wahr/daß der aus gleichen Theilen bestehende/ reine/außerlesene/ und durch die Kunst mit dem innerlichen Schwefel geschwängerte Mercurius, vermöge einer gebührenden Wärme/ sich selbst zusammen laffet/nicht anders als ein Milch-Rauhm/ über dessen Wasser eine subtile Erde sich schwimmend hervor thut. Im Fall er aber mit der Sonnen vergesellet wird/ wird er nicht allein nicht zusammen lassen/ sondern vielmehr das zusammen gesetzte Wesen je länger je weicher machen/ biß fast/ nach auffgeschlossenen Cörpern/ die Geister selbst/ in angenommener schwartzen Farbe/ mit Hinterlassung eines sehr heßlichen Gestanckes/ sich fest zusammen setzen. Woraus nun zu sehen/ daß dieser geistische und metallische Schwefel/ sey die erste bewegende Krafft/ welche dieses Rad unermüdet herum drehet. Dieser Schwefel ist in Wahrheit das rechte flüchtige

ge Gold/welches jedoch/ so rein es immer ist / noch nicht sattsam digeriret/ weßwegen er auch durch keine Digestion sich in die Sonne verwandeln läst. Allein / wenn er mit dem schon vollkommenen Gold vergesellschafftet wird / so laufft er nicht so wohl zusammen/als er das Cörperliche Gold aufflöset / und sich mit diesem auffgelöseten Gold unter einerley Gestalt vereiniget/ungeachtet / daß vor dieser Vereinigung der Tod nothwendig vorhergehen muß / damit sie nach dem Tod/nicht mit einer einfachen / sondern tausendfachen / und mehr als vollkommenen Vollkommenheit/vereinbahret werden.

Das XI. Capitel.

Von der Erfindung des vollkommenen Meisterstücks.

VOr Zeiten sind die Weisen/welche diese Kunst ohne Hülffe der Bücher erhalten haben/ bloß durch das Wincken GOttes zum Besitz dieses Meisterstücks gekommen. Denn ich kan mir nicht einbilden / daß eine unmittelbahre Offenbahrung jemand zu dieser Erkänntnüß erhoben habe/ es wäre denn / daß es Salomon auff diese Weise überkommen hätte / welches ich itzo doch wil gantz unentscheidet lassen ; Und doch/wenn er es gleich besessen/ was hindert es wohl/ daß er durch sein fleißiges Forschen dazu gekommen wäre? Denn er begehrte allein Weißheit/welche GOtt ihm dergestalt schenckte

te/daß er auch mit derselben Weißheit/ Reichthum/ und Friede besitzen möchte. Weil er nun die Natur der Pflantzen/und Bäume/von dem Ceder auff dem Libano biß an den Jsop / der aus der Wand wächst/ fleißig durchsuchet hat / wer solte / ohne seinem Verstand wehe zu thun / wol leugnen/ daß er nicht auch der Mineralien Natur / so mit gleicher Ergötzlichkeit erkennet werden / solte verstanden haben? Aber lasset uns dieses bey seite setzen. Wir sagen / daß/ allem Schein nach/die ersten Adepti dieses Meisterstück würcklich besessen / unter welchem der Hermes, dem es freylich an Büchern gefehlet/zu erst nicht eine überflüßige Vollkommenheit gesuchet / sondern sich allein nur beflieffen / die unvollkommene Metalle in einen bessern / und recht königlichen Stand zusetzen ; als sie aber sahen/daß alle Metallen ihren Ursprung aus dem Mercurio herleiteten / und daß der Mercurius an Gewicht und Ubereinstimmung aller seiner Theile/dem Golde / als dem allervollkommensten Metalle/am nächsten käme / so haben sie sich bemühet / denselben zur Maturität des Goldes zu erheben : allein sie haben es mit keinem Feuer auff einigerley Manier zu wege bringen können. Daher haben sie bey sich selbst gedacht / daß ausserhalb der äusserlichen Wärme / nur ein innerliches Feuer/um seines Wunsches theilhafftig zu werden / erfodert werde. Und eben dieses Feuer haben sie in vielen Dingen gesuchet. Erstlich haben sie aus den kleinern Mineralien ein heisses Wasser außgezogen/und

mit

mit diesem den Mercurium zernagen lassen: Allein auch auf diese Art hat man nicht außrichten können/ daß der Mercurius seine Eigenschafften ablegete/angesehen/ daß die itzt bemeldte Corrosivische Wasser nur in das äusserliche/nach Art des Feuers/ ob gleich auff unterschiedene Weise würcketen. Allein es blieben diese scharffe Schlüssel nicht mit dem auffgeschlossenen Cörper verbunden; Eben auff solche Weise hat man auch alle Saltze verworffen/ ein einziges nur außgenommen/ welches aller Saltze erstes Wesen ist/ und ein jegliches Metall aufflöset/ja auch zugleich den Mercurium, doch nicht ohne Gewaltsahmkeit/ zusammen lasset. Derowegen wird dieses Agens wiederum in vollem Gewicht/ und mit unzertheilten Kräfften/ von denen Dingen abgeschieden: woraus die weisen Philosophi geschlossen/ daß die in dem Mercurio befindliche wässerichte Rohigkeiten/ und irrdische Hefen/ oder Schlacken/allein die Digestion verhinderten/so man mit demselben jederzeit vorzunehmen sich angelegen seyn lassen. Denn es stecken diese Unreinigkeiten gantz feste in demselben/ und können nicht anders/ als durch eine völlige Umbwendung des Compositi, abgesondert werden. Sie wusten aber hiebey wohl/daß dieser Mercurius, wenn er besagte Hindernüsse und Rohigkeiten ablegen könte/ alsofort fix und unwandelbahr seyn würde; Sintemahl er in sich einen gährenden Schwefel hegete/dessen geringster Gran capabel wäre/den gantzen Mercurium zusammen zu lassen/ wenn nur alle Schlacken und

Rohigkeiten davon geschieden wären. Dieses aber haben sie durch unterschiedene Reinigungs-Wege versuchet/jedoch allezeit vergeblich; in Betrachtung / daß dieses grosse Werck wegen der Ertödtung und neuen Geburt ein recht würckendes Wesen erfoderte. Sie wusten endlich auch / daß der Mercurius, in dem innersten Bauch der Erden/ eine gewisse Sorte des Metalls hat annehmen sollen/und daß er selbst/diese sich zuzueignen / sich wendete / so lange die Beschaffenheit des Orths / und übrige äusserliche Dinge / sich dazu schicketen: Allein/wenn dieses alles sich ungefehr änderte / müste der Mercurius,als eine unzeitige Geburt/und Mißfall/liegen bleiben. So gar muste bey so gestalten Sachen der Mercurius ohn alle Bewegung und Leben bleiben. Wer aber weiß nicht / daß man bey einer gäntzlichen Beraubung nicht wiederum unmittelbahr zu dem Besitz der zugedachten Vollkommenheiten kommen könne? Denn es ist in dem Mercurio etwas Leidendes / welches jedoch solte höchst-thätlich seyn; so daß es das Leben von einerley Wesen in denselben einführen/ und durch diese Einführung / das in dem Mercurio verborgene Leben erwecken und aufführen könte. Denn also nimmt das Leben/das Leben an; und verändert sich der Mercurius von Grund aus/ indem die Schlacken aus dem Mittel-Punct des Mercurii selbst gestossen werden / wie wir dieses in vorigen Capiteln zur gnüge gezeiget haben. Dieses Leben bestehet allein in dem metallischen Schwefel / welchen die Weisen in der Venere,und dergleichen Substantien/

wie

wiewohl vergeblich / gesuchet. Endlich haben die Philosophi des Saturni Kind zur Hand genommen/ und erwiesen/daß selbiges ein Abfall des Goldes sey; ferner haben sie geschlossen/daß/wie dieses die Kräffte hat / die Schlacken von dem reiffen Golde abzufeimen/also werde auch eben selbiges zur Reinigung des Mercurii nicht ein geringes beytragen. Allein sie haben durch die Erfahrung gelernet/ daß selbiges Kind seine Unreinigkeiten behalte / und daß es freylich wahr sey / was man im gemeinen Sprichwort zu sagen pfleget : Daß der selbst zuvor müsse reine seyn / der einen andern rein zu machen intentioniret wäre. Derowegen / als sie dieses Kind zu reinigen trachteten / haben sie solches so unmüglich/als die Unmüglichkeit selbst gefunden / indem dasselbe keinen metallischen Schwefel bey sich führete / ob es gleich am Saltze der Natur / das wol gereiniget ist/einen nicht geringen Uberfluß hatte. Wie sie nun in dem Mercurio einen sehr geringen/und nur leidenden Schwefel bemercket / also haben sie in dem Kinde des Saturni keinen würcklichen / sondern nur einen vermögentlichen Schwefel gefunden. In welchem Absehen es mit dem arsenicalischen Schwefel/der verbrennlich ist/ gleichsam eine allianz gemachet / und kan es ohne diesen/wenn es nicht als närrisch herum vagiren sol / in einer zusammen gelafften Form nicht bestehen : Und dennoch ist es so tumm und thöricht / das es mit diesem Feinde / von dem es auffs engste eingekerckert ist/ lieber wohnen / und alle Unzucht begehren wil / als denselben fahren lassen / und unter der Mercurial-

 bewegen.

Gestalt erscheinen. Daher als sie ferner den recht bewegenden Schwefel sucheten/ haben sie den schon verrichteten Schwefel in dem Hause des Widders gesuchet/ und auch gefunden. Dieser aber ist von des Saturni Kinde willig auffgenommen worden/ welche Metallische Materie sehr rein/ zart und dem ersten Wesen der Metallen recht eigen ist/ entfernet von allem würcklichem Schwefel/ jedoch von der Fähigkeit/ den Schwefel anzunehmen. Demnach ziehet es diesen wie ein Magnet an sich/ und verberget denselben in seinem Bauch; ja/ damit es dieses Werck auffs höchste außschmückete/ drücket es/ vermöge seiner unumschränckten Macht/ das Königliche Siegel auff. Weßwegen sich die Philosophi erfreuen/alldieweil sie sehen/ daß sie nicht allein ihren Schwefel gefunden/ sondern auch wohl außgearbeitet befinden; zuletzt haben sie auch den Mercurium hierdurch zu reinigen gesucht: Allein der Außgang hat dieses Vornehmen nicht secundiret/ weil annoch eine arsenicalische Gifftigkeit an diesem Schwefel/ welchen des Saturni Kind verschlucket hat/klebete/die/ ungeachtet sie gar geringe war/machet/ daß in Betrachtung derjenigen Gifftigkeit/so sie in ihrer mineralischen Natur hat/ er dennoch nicht einen Ingress finden könte. Drum haben sie/ die Philosophi, solche Widrigkeit der Lufft/durch der Dianæ Tauben/ zu temperiren gesucht/ und hat diese Mühe einen recht glücklichen Außgang gehabt. Nemlich/ sie haben das Leben mit dem Leben zusam̃en gemischet/durch das Feuchte/das Trockene genetzet/und das Leidende durch das

Wür-

Würckende geschärffet/ ja das Todte durch das Lebende begeistert. Also ist der Himmel auff eine Zeit lang übernebelt worden/der aber doch/ nach vielen Regen-güssen/ sich wiederum auffgeklähret hat. Sonderlich ist unser Mercurius gantz Hermaphroditisch worden: Man hat ihn ins Feuer geleget/ und in einer nicht gar zu langen Zeit zusammen gelasset/ in welcher Zusammen-Laffung man Sonn und Mond aufs reineste gefunden hat. Endlich haben sie ferner in sich geschlagen/und gesehen/ daß dieser gereinigte Mercurius, wenn er noch nicht zusammen gelasset/ auch noch nicht vor ein Metall passiren könne/ sondern in seiner Flüchtigkeit nichts von einer Remanentz am Boden des Gefässes bey seiner Destillirung zurück lässet. Weßhalben sie ihn eine unreiffe Sonne/ und ihren lebendigen Mond genennet haben. Sie haben auch in Consideration gezogen/ daß indem er das erste Wesen des Goldes ist/so annoch flüchtig/ man einen Acker suchen müste/in welchem diese gesäete Sonne kräfftiger hervor wüchse. Daher haben sie die Sonne dahinein geleget/ und welches sonderlich zu verwundern/ ist das Fixe in demselben flüchtig/ das Feste/ weich/ daß Zusammengelasste/ nicht ohne eigenes Erstaunen der Natur/ auffgelöset worden. Drum haben sie die beyde miteinander vermählet/ in ein Glaß geleget/ zum Feuer gesetzet/ und das gantze Werck eine Zeit lang/ nach Erfoderung der Natur/ regieret. Also ist das Lebendig-gemachte/ gestorben/das Gestorbene wiederum lebendig gemacht/der Leib der Fäulung unterworffen/ der Geist verklährt erstanden/

 und

und die Seele endlich in eine Quint-Essentz erhöhet worden/ welche denen Thieren/ Metallen/und Vegetabilien vor eine der allceredelsten Medicin kan gegeben werden.

Das XII. Capitel.

Von der Art und Weise das vollkommene Meisterstück überhaupt zu machen.

WIr sind GOtt unaussprechlichen Danck zu sagen schuldig/ daß er uns diese Heimlichkeiten der Natur entdecket/ welche er vielen Augen entzogen hat. Weil wir nun dieses alles von dem Geber alles Guten umsonst empfangen/so wollen wir solches auch umsonst/ und getreulich/eröfnen. Wisset demnach/daß dieses das gröste Geheimnüß in unserm Wercke sey/ die Naturen eine über die andere/ recht zu cohobiren/ so lange/ biß eine subtil außgewürckete Krafft durch das noch Rohe aus dem digerirten ausgezogen werde. Dazu aber wird erstlich erfodert/daß man die Dinge/ welche dazu gehören/aufs sorgfältigste anschaffe/ zubereite/ und zurichte; hernach daß man die äusserlichen Dinge wohl einrichte: Drittens/ daß man/ bey itzt beschriebener Anschaffung der Dinge/ eine gute Ordnung halte: Vierdtens/daß man vorhergehends eine rechte Erkänntnüß von denen in dem Wercke sich äussernden Dingen habe/ damit man nicht blind in den Tag hinein arbeiten möge; Fünftens/

tens/daß man Gedult habe/ und das Werck nicht allzugeschwind zu verfertigen sich unternehme/ oder auch gar zu hastig regiere. Von welchen allen wir/ so viel ein Bruder dem andern schuldig ist/ ordentlich und verständlich reden wollen.

Das XIII. Capitel.

Von dem Gebrauch des reiffen Schwefels in dem Wercke des ELIXIRS.

MIr haben bißher vom Mercurio und dessen Nothwendigkeit geredet/ auch viel heimliche Dinge von selbigen entdecket/ die vordem ziemlich abgeschmackt schienen/ weil die Alchymisten entweder mit sehr dunckeln und rätzelhafften Worten/ oder mit betriegerischen Verrichtungen fast alle Bücher angefüllet hatten. Ich aber habe etwas anders vorgenommen/ und meinen Willen in dieser Sache dem Willen GOttes unterworffen/ weil ich mich bescheide/derjenige zu seyn/ welcher in diesen letzten Zeiten die unaußsprechliche Schätze eröffnen soll; Weßwegen ich auch nicht mehr fürchte/ daß diese Kunst ferner werde verachtet werden. Nein/dieses ist nicht zu fürchten. Denn die wahre Weißheit schützet sich selbst mit unauffhörlicher Ehre. Wolte GOtt/ daß endlich Gold und Silber/ welches diese Zeithero/als ein Götze/ist von allen angebetet worden/so gemein/ als der Mist selbst würde/ so würden wir nicht so verborgen zu seyn suchen/ die

wir diese Künste können / und uns einbilden dürffen/ daß wir fast des Cains Fluch/ unter vielen Seufftzen und Trauren / mit uns herumtragen müssen/ gleichsahm als wenn wir von dem Angesicht GOttes müsten verstossen seyn/ wie auch alle Gesellschafft missen/welche wir vordem mit unsern Freunden gepflogen haben. Nemlich/ wir werden gleichsam als von Furien besessen / und sind nicht sicher gnug an einem Orte / so/ daß wir auch deßwegen öffters des Cains Klage wiederholen müssen: Sihe du treibest mich heute aus dem Lande / und muß mich für deinem Angesichte verbergen / und muß unstet und flüchtig seyn auff Erden / So wird mirs gehen/daß mich todt schlage/ wer mich findet. Ja wir dürffen nicht ein eigenes Hauß-Wesen haben/wir irren / als Flüchtige/ in der Welt herum / die nirgends eine bleibende Stäte haben. Und ob wir gleich alles mit unserm Schatze besitzen/ so dürffen wir doch wenig brauchen: Worinn bestehet denn nun unsere Glückseligkeit? In nichts anders/als in einer genauen und hohen Speculation, welche die gröste Vergnügung der Seelen ist. Viele glauben / die noch von dieser Kunst entfernet sind/ daß sie / wenn sie dieser Wissenschafft theilhafftig würden/diese / oder dergleichen Dinge thun wolten; Eben solche Gedancken haben auch wir vor dem geheget: jedoch wir sind / durch viele Gefährlichkeiten/gewitziget / einen gantz sicheren Weg zu erwählen. Denn wer ein einiges mahl der gewissen Le-

bens-

bens-Gefahr entgangen ist / der wird nachgehends / glaubets nur / durch seine gantze Lebens-Zeit viel behutsamer zu seyn sich befleißigen. Gewiß / ich habe die Welt in einem solchem verderbten Zustande gefunden / so daß auch fast keiner gefunden wird / welcher / ob er gleich noch so ehrbahr sich auffführet / und ansehnliche Ehren-Stellen bekleidet / dennoch nicht solte einen Privat-Zweck / und unanständliches Absehen haben. So vermag auch keiner etwas außzurichten / ohne nur in denen Wercken der Barmhertzigkeit / wofern er nicht seinen Kopf in Lebens-Gefahr setzen wil / wie ich dieses neulich selbst in der Frembde erfahren habe / woselbst ich einigen Seel-zagenden / so von allen verlassen waren / mit Erstaunen aller Umstehenden / eine solche Medicin gegeben / welche dieses Gerüchte und Gemürmel außsprengete / daß ich im Besitz des Alchymistischen Elixirs wäre? so / daß ich mit höchster Beschwerde / mit veränderten Kleidern / mit geschornem Haupte / frembden Haaren / und mit verwechseltem Nahmen mich aus dem Staube machen muste / wofern ich nicht in die Hände der Nachsteller / die allein die Gold- und Geld-Sucht in diesen Argwohn geworffen hatte / verfallen wolte. Ich könte mehr dergleichen Exempel erzehlen / welches aber vielen gantz lächerlich möchte vorkommen. Denn sie werden sagen / daß / wofern ich dergleichen Künste könte / ich viel ein anders thun würde; Doch diese sollen wissen / daß es denen sinnlichen Leuten verdrüßlich falle / mit langsamen Köpffen

sen umzugehen: Die Sinnlichen aber sind verschlagen/ subtil und nachdencklich; Viele sind scharffsichtiger als Argus, einige curiös, andere Machiavellisch/ welche nach dem Leben / Sitten und Wercken der Leute aufs genaueste fragen/ so daß man vor diesen Leuten mit unserer Kunst unmöglich heimlich leben kan/ es wäre denn/ daß man sich aller Conversation, wie der Diogenes, entbrechen/ oder nur mit dem gemeinen Pöbel sich einlassen wolte/ welches jedoch höchst-unerträglich seyn würde. So ihr aber mit einer andern Gattung von Klugen bekannt werdet/ so müsset ihr dennoch auch listig verfahren / damit man euch nicht durch euch selbst erkenne/ vielleicht auff eben diese Weise/ wie ihr einen andern Adeptum würdet erkennen lernen/ wenn ihr seiner Gesellschafft fleißig geniessen möchtet. Allein/ auch so seyd ihr noch nicht frey von allem Argwohn/ in welchen man gar leicht/ nicht aber ohne Gefahr/ gerathen kan. Denn es ist der Menschen Boßheit/ heutiges Tages so groß/ daß man viele strranguliret hat/ die jedoch von unserer Kunst noch weit entfernet waren. Gnug war es/ daß viele in diesem Verdacht gestecket haben/ als ob sie dieses grosse Geheimnüß völlig besässen. Es wäre viel zu verdrießlich/ alles/ was wir selbst hiervon erfahren/ auch was wir gesehen und gehöret haben/ zumahl in dieser Grund-Suppe der Welt/ da nichts verborgen bleibet! zu erzehlen. Wer ists/ welcher nicht nach der Alchymie strebet? so daß man kaum einen Fuß-

breit

breit fortsetzen darff / wenn man nicht wil verrathen seyn / zumahl wenn man etwas heimlichs vorzunehmen suchet. Aber auch diese eure Behutsamkeit wird einige anspornen / um euch desto genauer zu beobachten / und sonderlich werden sie euch vielleicht einige Verfälschung der Müntze vorwerffen / und viel andere Dinge. Werdet ihr euch nun hier viel heraus lassen / was vor wunderliche Dinge werden erfolgen / so wohl in medicinischen / als Alchymistischen Sachen? Wollet ihr die Menge des Goldes / und Silbers / wenn ihr es verfertiget / verkauffen / so wird sich jedermann über dieser Metallen Reinigkeit verwundern / und fragen / woher die grosse Quantität komme? in Ansehung / daß fast von keinem andern Orth / als von den Barbarischen / und Guineischen Küsten das geläuterste Gold / und zwar nur unter dem Schein des Gold-Sandes / gebracht wird. Da indessen das eurige höher gradiret ist / und in massiver Gestalt erscheinet / welches euch eben in ein grosses Geschrey bringen wird. Denn die Käuffer sind so einfältig nicht / ob sie sich gleich / wie Kinder spielende / erweisen / indem sie auch nur mit einem Blick so viel an diesem Golde sehen werden / als euch gnug seyn kan / eine Menge vieler Mühseligkeiten auff den Halß zu ziehen; Zumahl / wenn sie das Silber dergestalt durch unsere Kunst refiniret sehen / wie es kein Orth der Welt uns liefern kan. Dasjenige / welches uns Spanien überschicket / ist rein und schön / jedoch übertrifft es an Güte kaum einen

nen Englischen Sterling / wie er insgemein geprâget / und nur verstohlen aus dem Lande geführet wird/in Betrachtung/daß solche Außführung durch die Gesetze verbothen; weñ ihr nun also eine Menge Goldes und Silbers verkauffen wollet/ so habet ihr euch schon dadurch verrathen/wollet ihr es aber verfälschen / ausser der Profession der Metallurgie / so habet ihr euch eures Kopfs verlustig gemachet/ nach Erfoderung der Englischen / Holländischen/ und aller Völcker Gesetze/welche diese Verordnung gethan/daß alle Verminderung des Goldes / und Silbers / ob es gleich mit dem Gewichte accordirte / dennoch nicht / ohne nur von einem Waradein/ oder privilegirtem Meister / bey Verlust des Halses/darff vorgenommen werden. Wir haben dieses erfahren / als wir 600. Pfund des reinesten Silbers ausser unserm Vaterlande/in einem Kaufmanns-Habit verkleidet / verkauffen wolten (denn wir durfften uns nicht / dasselbe zu verfälschen/ unternehmen/weil fast ein jedwedes Land sein Silber- und Gold-Gewichte hat / welches die Metallurgisten in so weit kennen/ daß wenn wir sagen wolten/ daß es entweder hie oder daher gebracht wäre / sie aus der Probe es würden erkennen / und den Verkäuffer ergreiffen:) indem die Käuffer zu uns sageten/daß es durch Kunst verfertigtes Silber wäre; Als wir nach der Ursach frageten/wurde uns nichts anders geantwortet/als daß dieses Silber/ nicht zu der Sorte desjenigen gehörte/ welches sie aus Spanien / und Engeland überkämen. Worauff wir/ mit Hinterlassung des Silbers/und Geldes/ welches wir davor prætendirten / uns heimlich davon

mache-

macheten. Uber diß/ wenn ihr vorwenden woltet/ daß eure Menge Goldes und Silbers anderswoher gebracht wäre / so würde dieses doch nicht unaußgesprenget bleiben. Denn der Schiffer würde läugnen / daß dieses Gold oder Silber von ihm eingeführet wäre / indem ja davon / ohn seinen Bewust / in das Schiff nicht könte gebracht werden. Ja / wenn es andere hören würden / welche dahin handelten / würden sie darüber lachen / und sagen: wie kan dieses müglich seyn ? daß man so viel Gold und Silber an sich kauffete / und auff das Schiff brächte / indem es die Gesetze verbieten / und alles aufs genaueste durchvisitiret wird. Und auf solche Art wird solches nicht allein in einem / sondern in vielen Ländern zugleich bekannt werden. Weswegen wir / nachdem wir aller Gefahr entgangen / heimlich uns zu halten beschlossen haben / und entdecken euch / die ihr mit dieser Kunst umbgehet / solches auffrichtig / umzusehen / wie ihr euch gegen das gemeine Beste / bey dem Besitz des grossen Geheimnüsses / bezeugen werdet. Zur Sache aber wieder zukommen / sagen wir / daß wie wir vorher die Nothwendigkeit des Mercurii in unserm grossen Wercke gelehret haben / auch solche Dinge vorgebracht / welche dem Alterthum unbekannt gewesen: Also sagen wir auch / daß man auch müsse den rechten Schwefel haben / ohne welchen der Mercurius niemahls eine rechte gedeyliche Zusammenlaffung in unserm übernatürlichem Wercke erhalten kan. Der Schwefel ist in unserm Vorhaben gleichsam der Mann / und arbeitet einjeder / ohne diesen / gantz vergebens; nach einhelliger Aussage der Weisen / welche

welche lehren / daß ohne dieses Ertz keine wahre Tinctur zu hoffen sey/und daß eben dieses Ertz / ohn alle Deuteley / das beste Gold sey. Drum saget auch Sendivogius : Daß auch ein Weiser unter dem Unflath unsern Stein erkenne / wie hingegen ein Unweiser nicht glaubet / daß derselbe auch in dem Golde verborgen sey: Nemlich in dem Golde/ welches der Weisen Gold ist / stecket die wahre Gold-Tinctur/und weil dieses ein höchst-digerirter Cörper ist/wird er nur von dem Mercurio incrudiret/und empfänget auch nur von dem Mercurio seine Vermehrung/nicht so wol dem Gewichte/als der Krafft nach. Und ob gleich dieses die Sophisten läugnen /so ist es dennoch die pure Warheit. Nemlich/ sie sagen: Daß das gemeine Gold gantz erstorben sey / das ihrige aber seye lebendig; eben wie ein Weitzen-Korn vor todt geachtet wird / weil die keimende Beweglichkeit in demselben gantz unterdrücket ist: Und so würde es in Ewigkeit verbleiben / wenn es in einer truckenen Lufft verwahret bliebe: Allein wenn es in die Erde gesäet wird/ und ein auffgährendes Leben überkommet / so erhebet es sich/wird weich/und keimet hervor. Nicht anders verhält es sich mit unserm Golde: Es ist todt/ das ist: es wird dessen lebendig-machende Krafft unter der Cörperlichen Schale wie ein Weitzen-Korn/wiewol noch in etwas anders/versiegelt / indem zwischen einem vegetabilischen Korn/und Metallischen Golde ein grosser Unterscheid zu finden ist. Jedoch / wie ein Korn in truckner Lufft allezeit unauffgeblühet bleibet/durchs Feuer aber gantz zerstöhret wird/so daß es durch nichts anders als nur durch

unser

unser Wasser/ wiederum kan in seinen vorigen Stand gesetzet / und wiederum eben so lebendig gemacht werden/ wie ein Weitzen/ der/ ehe man ihn noch säet/ so wohl zum Brodt-Backen / und andern Dingen / als auch zur Saat geschickt war. Eben so ist das Gold/ so lange es in einem Ringe/ oder andern Gefässen / gefunden wird/ schlecht/und gering Gold/ und gantz erstorben / weil es biß ans Ende der Welt würde unvollkom̃en bleiben: Lebendig aber wird es genennet/ weil daraus in gar kurtzer Zeit der Weisen CHAOS kan gemachet werden. Drum sagen die Weisen recht: Daß das gemeine Gold von dem Philosophischen Golde unterschieden ist / und bestehet dieser Unterscheid in der rechten COMPOSITION, denn wie der Mensch todt genennet wird/ welcher des Todes Urtheil empfangen hat; Also wird das Gold lebendig genennet / wenn es mit solcher COMPOSITION vermenget / und mit solchem Feuer regieret wird / durch welches es nothwendig ein hervorspriessendes Leben erhalten/und in Verlauff weniger Tage den Anfang des Lebens/durch seine Würckungen / bezeugen muß. Weßwegen eben diese Weisen/die da vorgeben/ daß ihr Gold lebendig sey/befehlen/das erstorbene Gold wiederum lebendig zu machen. Und so ihr diesen folgen werdet/werdet ihr erfahren / daß nach einer richtigen Vermischung euer Gold bald werde lebendig werden / in welcher

Lebendigmachung aber ever lebendiges MENSTRUUM ersterben wird. Drum befehlen die Magi, den Todten zu erwecken/ uñ den Lebendigen zu tödten/ und dennoch nennen sie ihr Wasser ein lebendiges Wasser/ sagende: Daß der Tod des einen PRINCIPII, mit dem Leben des anderen/ einerley Verbindung habe. Woraus man sehen kan/ daß man ein todtes Gold/ und ein lebendiges Wasser nehmen müsse/ und daß durch diese Zusammensetzung/ vermöge einer kleinen Kochung/ das todte Gold lebendig gemacht/ der lebendige MERCURIUS aber getödtet werde/ das ist: Es wird der Geist/ nach auffgelösetem Cörper/ zusammengelasset/ so daß sie/ fast wie ein leimichtes Wesen/ beyderseits faulen müssen/ biß alle Theile des zusammengesetzten Cörpers in kleine Stäubchen zertheilet werden. Dieses nun ist die natürliche Beschaffenheit unsers Meisterstücks/ in welchem wir/ als ein Haupt-Geheimnüß/ die Verfertigung des eigentlich genennten Mercurii verhelen/ und frey gestehen/ daß derselbige nicht auff Erden/ so/ wie wir ihn durch unsere Hände verfertigen/ gefunden werde; wie solches die Ursachen/ die allein denen Adeptis bekandt sind/ sattsam bestätigen. In diesem Mercurio wird das Gold zur höchsten Reinigkeit gebracht/ wenn es gefeilet/ oder in dünne Bleche geschlagen ist/ amalgamiren wir es auffs beste/ und kochen es im Glase auffs allerfleissigste.

figste. Das Gold wird durch die Krafft unsers Wassers auffgelöset/und in seine erste Materie auffgeschlossen/in welcher das verborgene Leben des Goldes sich hervor thut / und das Leben des auffschliessenden Mercurii annim̃t / der sich gegen das Gold dergestalt / wie die Erde gegen das Weitzen-Korn bezeiget. In diesem Mercurio nun fäulet das aufgelösete Gold / nach Erfoderung der Natur / nach welcher es nicht anders seyn konte. Drum stehet nach der Fäulung uñ Ersterbung ein neuer Cörper/der mit dem vorigẽ gleiches Wesens ist/auff/jedoch mit viel edlern Substantien/ ausgezieret/welche so viel höhere Würckungen haben/als vortreflicher dieses Gold/denn das gemeine ist. Und dieses ist das Haupt-Wesen unsers Werckes; Dieses ist unsere gantze Philosophie. Demnach haben wir gesaget / daß in unserm gantzen Wercke nichts geheimes sey / als der blosse MERCURIUS, welchen recht zu bereiten / und mit seiner gehörigen Menge Goldes zu verbinden/ auch nach Erfoderung des Mercurii mit gebührendem Feuer zu regieren / das rechte Meisterstück ist. Denn weil das Gold vor sich selbst kein Feuer scheuet/so ist die Regierung der Wärme/nach der Erträglichkeit des Mercurii, einzurichten/eine von der Allerwichtigsten Arbeit. Wer aber seinen Mercurium nicht recht zugerichtet hat/ dessen Gold / ungeachtet es mit dem Mercurio zusam̃en gesetzet wird/ bleibet dennoch schlechtes Gold/

 inmas-

inmassen dieses mit einem unfähigen Agente verknüpffet wird/ in dessen Wasser es unverändert bleibet/nicht anders als ob es in dem Kasten wäre liegen blieben / wird auch durch keinerley Grad des Feuers seine cörperliche Natur ablegen. Unser Mercurius aber ist nicht von dergleichen Art / so ist auch unser Gold nicht anders als spermatisch / oder Saamenhafftig/eben auff die Art/wie der Weitzen ein Saamen ist/wenn er gesäet/hingegen solches zu seyn auffhöret/wenn er in der Scheure verwahret / oder auch wohl in einer Büchse unter die Erde vergraben wird; Denn dergestalt ist es allezeit todt / und wofern solches nicht mit einem feuchten Dunste der Erde angeschwängert wird/ bleibet es unfruchtbahr / und von aller Außkeimung entfernet. Ich weiß / daß viele seyn werden/so diese Lehre durchzuhecheln sich werden lassen angelegen seyn / sagende: Daß das gemeine Gold / wie auch der lauffende MERCURIUS, das Material-Subject unsers Steines sey. Wir aber wissen viel ein anders. Ermuntert euch doch/ihr Philosophi, durchsuchet eure Beutel / und sehet ob ihr bey dieser eurer Erkänntnüß den so hochberühmten Stein besitzet? Ich fürwahr besitze denselben nicht etwan durch ein Geschencke/(ohn was mir GOtt daran geschencket hat/) auch nicht durch einen Diebstahl; Sondern ich habe denselben selbst gemachet/und behalte selbigen auch allein vor mich. Ich gönne euch gern/daß ihr eure Regen-Wasser/Mey-Wasser/und eure Saltze nach

eurem Gefallen tractiret; Ich bin zu frieden / daß ihr viel von eurem Saamen / der mächtiger als der Teufel selbst ist / herschwatzen könnet; Ja ich kan es geschehen lassen/daß ihr mich verleumbdet / weil ich durch diese eure Schändung durchaus nicht betrübet werde. Ich sage/daß das Gold allein/und der MERCURIUS, unsere zubehörige Stücke sind/und bin gewiß / daß ich hierinn die Wahrheit schreibe/wie es GOtt / der Hertzen und Nieren prüfet / am besten bekandt ist. Ihr dürffet mich aber nicht eines Neides beschuldigen / indem ich solches mit unerschrockner Feder / und dunckeln Schreib-Art/zur Ehre GOttes / zum Nutzen meines Nächsten / zur Verachtung der Welt und ihres Reichthums/an den Tag lege. Denn es ist schon der andere Elias/der Artist, gebohren/ und werden itzund herrliche Dinge von der Stadt GOttes geprediget. Ich darff kühnlich behaupten / daß ich mehr Güter und Reichthümer besitze / als die gantze Welt: jedoch darff ich dieselben wegen der Leichtfertigkeit / und Nachstellung vieler Bösewichter/ nicht brauchen. Ich trage billig einen Scheu und Eckel vor der Götz-ähnlichen Anbetung des Silbers und Goldes / mit welchen die Welt viel Gepränge und Eitelkeit treibet. O der schändlichen Büberey! O! des grossen Nichts! Glaubet ihr etwan daß ich solches aus Neid verhele? keinesweges: denn ich sage / daß ich von Grund meines Hertzens die Flucht beklage / welche uns gleichsam

 von

von dem Angesicht GOttes / durch die gantze Welt treibet. Jedoch brauchet es nicht viel Worte: Denn ich mache hier kund/was ich selbst gesehen / gegriffen und ausgearbeitet/bloß aus Mitleiden gegen die Kunst-liebende geschrieben/ nicht aus Unwillen gegen Gold/ Silber/ und Edelgesteine/ die/ als GOttes Geschöpffe/ billig zu Ehren sind/ sondern weil das Israelitische Volck so wohl / als die Welt-gesinnte dieses güldene Kalb anbeten. Derowegen muß es/ wie die aus Ertz gemachte Schlange zu Pulver gemacht werden. Ich glaube festiglich/ daß nach wenig Jahren das Geld geringer/ und diese Stütze des Anti-Christischen Thieres gäntzlich zerfallen werde. Die Welt ist itzo toll/ die Menschen rasend/ indem man einen rohen und unnützen Gold-Klumpen göttliche Ehre erweiset. Wie aber? sol dieses wol unsere Erlösung/ auf welche wir so lange hoffen/ und bald erfolgen wird/ unaufhörlich vergesellschafften? Ja ich glaube/ so lange / biß in dem neuen Jerusalem das Gold auff den Gassen liegen wird/ und die Thore aus gantzen Edelgesteinen werden aufgerichtet werden / auch der Baum des Lebens mitten im Paradieß seine Blätter/ zum Heyl der Menschen/ abschütteln wird. Ich weiß/ ja ich weiß gewiß/ daß diese meine Schrift vielen/ wie ein reines und refinirtes Gold/ vorkommen werde / und daß das Gold und Silber hierdurch/ wie Mist/ werde geachtet werden; Glaubet dieses fest/ ihr Jünglinge/ glaubet

bet es ihr Alten: Denn die Zeit ist vor der Thür. Ich schreibe dieses nicht aus einer blossen Einbildung/sondern ich sehe im Geiste/ wie die Adepti alle/ von allen Winckeln der Welt zusammen kommen/ und unsern GOtt erheben werden. Mein Hertz schüttet hier unerhörte Dinge aus/und mein Geist lobet in sich die unaußsprechliche Güte. Dieses prophezeye ich voraus / damit ich ja nicht als ein der Welt unnützer Mensch möge erfunden werden; Und soll dieses mein Buch ein Vorläuffer des Eliä seyn / der dem HErrn seine Wege richtig mache. Wolte GOtt! daß alle Sinn-reiche in der Welt diese Kunst verstünden / so würde keiner/ bey dem Überfluß des Goldes/ Silbers/und Edelgesteine/diese Dinge hochachten/ohne nur in so weit/ als sie die rechte Käntnüß davon in sich hielten. Und so würde endlich die Tugend vor sich selbst umb ihrer eigenen Lieblichkeit wegen / hochgeschätzet werden. Ich kenne viel Adeptos, welche ihre Wissenschafft gantz verborgen halten: Ich aber bin wegen der Hoffnung / die ich zu GOtt habe/gantz anders gesinnet / weßwegen ich auch dieses Buch geschrieben / jedoch so / daß es keiner unter denen Adeptis, mit welchen ich stets umgehe/gemercket. Und glaube ich dadurch / GOtt/ und meinem Nächsten / als mit einem mir anvertrauten Talente/zu dienen/in der Versicherung/ daß kein Talent mehr Interesse tragen könne. Denn ich sehe voraus/ daß viel Hundert durch diese meine

Zeilen werden erleuchtet werden. Drum habe ich mich mit Fleisch und Blut nicht besprochen / auch nicht die Ubereinstimmung mit der Meynung der Adeptorum gesuchet. GOtt gebe nur / daß der Zweck/welchen ich gesuchet/möge erhalten werden; denn so werden sich diejenige Adepti, so mich kennen / freuen / daß ich dieses der Welt freymüthig mitgetheilet habe.

Das XIV. Capitel.

Von denen zubehörigen Dingen überhaupt/ so zu diesem Werck und Umständen erfodert werden.

WIr haben die Alchymistische Kunst von allen gemeinen Irrthümern gereiniget/ und nach widerlegten Betriegereyen / und ungegründeten Träumen / gezeiget/ daß unser Werck aus Gold und dem Mercurio müsse gemacht werden; Durch die Sonne haben wir das Gold ohn alle Verblümung angedeutet/durch den MERCURIUM aber das Qveckſilber ohn alle Deuteley verstanden. Das erste ist durch die Natur vollkommen gemacht / und kan überall gekauffet werden/das letzte wird durch Kunst zugerichtet und verfertiget; Ich habe dabey so klare und deutliche Ursachen gesetzet/daß/wer nicht bey hellem Licht mit Fleiß wil blind seyn / solches leicht begreiffen kan. Ich habe auch gesaget / und sage noch einmahl / daß ich dieses nicht aus anderer Leute Schrifften/ die ich gelesen / herausgeklaubet:

Ich

Ich habe es selber gesehen / so ich hier beschreibe/ich habe es selber gemachet / und besitze den grossen Stein / das wahre Elixir. Und gewiß / ich beneide euch diese Wissenschafft nicht / sondern wünsche / daß ihr ihn aus diesem Buche erlernen möget. Ubrigens habe ich auch gesaget / daß des wahrhafften und recht Philosophischen Mercurii Zubereitung so schwer sey/daß dieselbe nicht ohne besondere Gnade GOttes weder recht erkennet / noch vollzogen werden können. Ich habe von demselben / und dessen Verfertigung / dasjenige/ welches sonst niemahls von andern geschehen / dergestalt mitgetheilet/ daß ich auch mehr davon zu sagen nicht vermag / ohne nur/ daß ich alles mit Figürlichen Nahmen beleget habe. Noch ist übrig / daß ich den Gebrauch und Praxin beschreibe / durch welche ihr gar leicht des Mercurii Güte und Mangel errathen / auch denselben nach Wunsch ändern und bessern könnet. Wenn ihr nun den recht-belebten Mercurium habet/so müsset ihr nur noch euer Gold von den zufälligen Unreinigkeiten säubern / hernach Gold und Mercurium miteinander vermählen / und letzlich gebührend regieren.

Das XV. Capitel.

Von der zufälligen Reinigung des Mercuriii und Goldes.

DAs vollkommene Gold wird in der Tieffe der Erde/ und zuweilen in Sand und kleinen Stücken gefunden. Wenn ihr dieses haben

köñet/ ist solches rein genug/ wo aber nicht/ so reiniget es mit dem Spießglaß/ oder durch ein Cineritium, oder nach Granulirung des Goldes/ mit scharffem Wasser: hernach giesset es wiederum durch ein starckes Feuer/ feilet es/ so ist es bereitet. Der Mercurius aber muß innerlich und Wesentlich gereiniget werden/ durch mählige Hinzusetzung des wahren Schwefels/ und nach der Zahl der Adler/ wenn er gründlich sol geläutert heissen. Allein auch über das wil er zufällig gereiniget seyn/ um die äusserlichen Schlacken/ welche von seinem Centro außgeworffen werden/ abzulegen. Zwar ist diese Arbeit schlechterdings nicht nöthig/ doch födert sie das Werck mächtig/ und muß deßwegen nicht unterlassen werden. Drum so nehmet euren Mercurium, den ihr nach der Zahl der Adler verfertiget habet/ sublimiret ihn dreymahl über gemeines Saltz/ und Schlacken des Martis, reibet es auch zugleich mit ein wenig Eßig und Armoniac, so lange/ biß der Mercurius verschwindet/ trucknet und destilliret ihn durch eine gläserne Retorte/ mit einem Stuffen-weise vermehrtem Feuer. Dieses treibet so lang/ biß der Mercurius völlig übergangen ist; Wiederholet dieses viermahl/ und siedet euren Mercurium eine gantze Stunde lang in einer Kolbe mit einem Essig-Geiste/ oder in einem Glase/ so einen breiten Boden/ und engen Halß hat/ und rühret ihn tapffer um; decantiret hernach den Essig/ und spület ihn mit reinem Brunn-Wasser öfftess die Eßighaffte

Schärffe

Schärffe ab. Darauff trucknet den Mercurium, über dessen Glantz ihr euch auffs höchste verwundern werdet. Man könte ihn auch mit Urin/ oder Eßig und Wasser waschen/ und also der Sublimation entübriget seyn / hernach viermahl destilliren ; Wenn ihr nun alle Adler/ohne Zusatz/vollkommen gemacht habet/so waschet eure Chalybeirte Retorte jegliches mahl mit Wasser und Asche / und lasset endlich den Mercurium einen halben Tag lang im destillirten Eßig kocken/rühret ihn zuweilen starck herum / giesset den geschwärtzten Eßig ab / und frischen hinzu/ letzlich spület ihn mit warmen Wasser ab. Den abgegossenen Eßig-Geist könnet ihr wiederum von seiner Schwärtze durchs destilliren befreyen / und zum vorigen Gebrauch capabel machen. Und dieses dienet alles dazu / die äusserliche Unreinigkeit/ welche nicht in dessen Mittel-Punct hänget/davon zu bringen ; jedoch ist diese an der Fläche vorgenommene Reinigung etwas widerspenstig / welches ihr leicht erfahren könnet. Nemlich/amalgamiret den Mercurium mit dem allerreinesten Golde / auff dem allerreinesten und zärtesten Papier / so werdet ihr sehen/ daß diese Vermengung das Papier mit einer bräunlichen Schwärtze beflecket oder verunreiniget habe : welcher Unreinigkeit ihr mit vorbesagter destillation , Kochung / und Umschüttelung abhelffen müsset ; und wird diese Zubereitung das gantze Werck sehr fördern/und beschleunigen.

Das

Das XVI. Capitel.

Von der Vermischung des MERCURII und Goldes / auch von derselben behörigen Gewichte.

WEnn dieses alles verrichtet ist / so nehmet des wolgereinigten lancellirten oder subtil gefeilten Goldes ein Theil / des Mercurii zwey Theil / werffet es in einen aus Marmel gedrechselten Mörser / den ihr in einem wallenden Wasser erhitzen müsset / (denn hierdurch wird die Massa alsofort trocken / und behält der Mörser die Wärme lange /) reibet es mit einem helffenbeinern / oder gläsern / oder steinern / oder eisernen / welcher am besten ist / oder / welches jedoch nicht so gut ist / mit einem buxbäumern Pistille oder Stampffer um. Ich bediene mich eines aus weissen Corallen gemachten Stossers. Reibet es / sage ich noch einmahl / tapffer um / so lange / biß es unbegreiflich wird / reibet es mit solchem Fleiß / wie die Mahler ihre Farben zu zergäntzen pflegen; Hernach sehet diese Temperatur wohl an: findet ihr / daß selbige wie eine weder gar zu warme noch kalte Butter sich anleget / doch so / daß das abgeneigte Amalgama den Mercurium nicht entlauffen lässet / sondern wie ein zwischen Fell und Fleisch liegendes Schleim-Wasser sich anschicket / so ist die Consistentz wol getroffen; im Fall aber daß es an-

ders

ders aussiehet/ so giesset so viel Wasser hinzu/ biß es die erfoderte Festigkeit gewinne. Das Kennzeichen dieser Mischung bestehet darinn / daß sie sich leicht hin und wieder wenden lasse/und gantz weich sey; jedoch so / daß man aus derselben / als aus einer Butter / gar leichte kleine Kügelchen machen könne. Dieses Exempel betrachtet gar wol/ als eines/welches unserer Vermischung am allerähnlichsten ist; Denn gleich wie die Butter/ weñ man sie abneiget/dennoch nichts Flüßigers von sich fahren lässet / als die gantze Massa in sich hält/ also ist es auch mit unserer Mixtur bewandt. Die innerliche Beschaffenheit des Mercurii zu kennen/ist nöthig/ daß man seine Verhaltung gegen den Cörper/zu welchem er gesetzet wird/ wohl kenne/diese aber bestehet entweder in einer doppelten / oder dreyfachen Proportion, oder auch wohl in einer dreyfachen Verhaltung des Cörpers / gegen einen vierfachen Geist / oder wie sich verhalten zwey / gegen drey. Und wird sichs befinden / daß nach dem Unterscheid des Mercurii, auch dessen Amalgama oder Vermischung entweder weicher/ oder spröder seyn werde; gedencket aber allezeit/daß es sich Korns-weise zusammen begebe/ und zwar so / daß der Mercurius weder oben noch unten sich lebendig erzeige. Denn mercket/daß wenn ihr dieses Amalgama unumgerühret stehen lasset/ es von sich selbst sich erhärte. Also muß man von dieser Temperatur durchs Umbrühren urtheilen/

und

und wenn sie sich als eine Butter schmieren lässet/ auch zur Formirung kleiner Körner sich anschicket/ und/wenn diese beyseit / ruhig zu stehen/ gesetzet werden/ dergestalt zusammen lassen/daß das Oberste nicht flüßiger/als das Unterste ist/ so befindet sich eine geschickte proportion. Nach diesem allen/ nehmet rectificirten Eßig/und schliesset darinn einen dritten Theil von dem Salmiac auff/ leget in diese Aufflösung den amalgamirten Mercurium und Gold/ thut es in ein lang-hälsigtes Glaß / lasset es eine Viertelstunde sehr starck auffsieden: Drauff nehmet diese Vermischung aus dem Glase heraus/ giesset das Liquidum oder Flüßige ab / erwärmet einen Mörser / und reibet jene in diesem auffs fleissigste herum/zuletzt waschet mit warmen Wasser alle Schwärtze ab. Nun leget es wiederum in die vorige Flüßigkeit / lasset es in eben dem vorigen Glase aufs neue wieder auffwallen / reibet es nochmahlen tapffer um/und waschet es. Dieses wiederholet so viel mahl / biß ihr keine Farbe mehr aus dieser Vermengung erzwingen könnet: Und so wird denn euer Amalgama heller als das reineste Silber gläntzen. Beobachtet hiebey die besagte Temperatur , und richtet sie nach dem itzt gegeben Reguln ein: fehlet etwas daran/so machet es richtig / und verfahret nach vorbeschriebener Weise. Dieses ist etwas mühsam / jedoch werdet ihr diese eure Mühe euch wohl belohnet sehen / wenn ihr die itzt-bemeldete Zeichen erbli-

blicken werdet. Endlich siedet es in reinen Wasser auff/decantiret es / und wiederholet solches/biß daß alle Schärffe und Saltzigkeit außgewässert scheinet; Drauff trocknet dieses Amalgama, welches gar leicht geschehen wird. Damit ihr aber auch hiebey gantz sicher verfahret / und das häuffige Wasser euch das Gefäß nicht durch eine Auffdämpffung zerschmeissen möge / so breitet es auff ein rein Papier aus / rühret es mit einem spitzigen Messer/von einer Seit zur andern um/ biß es völlig abgetrocknet gefunden wird / hernach verfahret/wie ich ferner sagen werde.

Das XVII. Capitel.

Von des Gefässes Grösse / Form und Materie / wie auch von eben desselben Versiegelung.

NEhmet ein Ey-förmiges / oder rundes Glaß / von solcher Grösse/ daß es eine Untze Wassers zuletzt in seiner Sphær fassen kan; Lasset dieses Glaß mit einem Halß von einer queren Hand hoch machen; je klärer und dicker es ist / je geschickter ist es zu diesem unserm Wercke; jedoch muß man alle Würckung in diesem Glase recht sehen können. Die Dicke aber muß auch überall gantz gleich seyn / und dabey das Glaß so räumig / daß eine halbe Untze Goldes / mit einer gantzen Untze Mercurii, oder so

ihr dreymahl so viel Mercurii dazu gethan habt/ zwey Untzen darinn liegen können. Und diese Proportion ist die geschickteste. Ferner/wo das Glaß nicht seine gehörige Dicke hat/ wird es in dem Feuer nicht aushalten können/ weil die Winde/welche von unserm Embryone oder Kinde in diesem Gefässe erwecket werden/ das Gefäß zerschmeissen möchten. Das Glaß muß oben gantz behutsam versiegelt werden/damit keine Oeffnung bleibe/ denn sonst würde die gantze Arbeit vergebens geschehen seyn. Also werdet ihr erfahren/daß das Werck/nach seinen Material-Stücken/ nicht über drey Gold-Gülden zu stehen komme. Ja in Verfertigung unsers Wassers darf man nicht mehr zu einem Pfunde/ als 2. Ducaten anwenden. Wir erfodern zwar wohl einige Instrumente/jedoch sind diese gar nicht kostbahr/ und so ihr ein Destillier-Gefäß nach meiner Art besitzet/dürffet ihr euch vor zerbrechlichē Gläsern nicht fürchten. Doch finden sich einige/ welche vorgeben/ daß ein Thaler ungefehr gnug sey/ zu Ausarbeitung dieses unsers Werckes; welchen ich zur Antwort gebe/ daß solche niemahls eine wahre Erfahrung hievon gehabt haben. Denn einige Dinge sind hiezu nöthig/ welche ohne Unkosten nicht angeschaffet werden können. Allein diese werden aus denen Philosophis mir entgegen setzen: daß alles Kostbahre nichts anders/als lauter Lügen/ in unserm Wercke wären. Worauff ich diese wohl fragen möchte: was ist doch wohl dieses unser Werck? Ist es nicht unsern Stein zu wege zu bringen? Ja dieses

ist

ist es endlich. Allein hiezu ist nöthig die Nässe zu erfinden / in welcher das Gold / wie das Eyß im warmen Wasser / zerschmeltze: dieses zu finden ist unser Vorhaben. Viele haben des Goldes / andere des Silbers seinen Mercurium gantz mühsamlich gesuchet / wiewohl vergebens. Denn in dieser Arbeit ist alles betrüglich / was kostbahr ist. Ich sage vor gewiß / daß man so viel vor einen Gülden von diesem Wasser / welches ein Principium materiale ist / kauffen könne / als man nöthig hat / 2. gantze Pfund des Mercurii lebendig zu machen / daß es der wahre Mercurius der Weisen sey. Inzwischen kan man die Gläser / Kohlen / irdene Gefässe / Ofen / eiserne Instrumente / nicht vor Nichts erkauffen. Solten demnach die schändlichen Betrüger / welche so unverschämt lügen / billig ihre ungewaschene Mäuler halten / und dadurch andere nicht verführen. Gewiß / ohne einen vollkommenen Cörper des Ertzes / welches unser Gold ist / kan keine wahre Tinctur gemacht werden. So / daß also eines theils unser Stein wolfeil / unreiff und flüchtig; andern theils vollkommen / kostbahr und fix ist. Welche zwey Species sind ein Leib / Gold und Geist / nemlich das Qveck-silber.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Ofen oder ATHENOR der Weisen.

WIr haben die Zeithero von dem Mercurio, dessen Zubereitung/ Proportion und Kräften geschrieben; wie nicht weniger von dem Schwefel und dessen Nothwendigkeit und Gebrauch/ so/ wie ihn unser Werck erfodert. Wir haben gezeiget / wie dieses alles zu machen sey/ und wie es alles soll gemischet werden: So haben wir auch viel von dem Gefässe/ in welchem es muß versiegelt werden / gelehret. Welches jedoch alles mit gutem Verstande muß angenommen werden/ damit man nicht nach dem Buchstaben verfahrende/ allzuviel irre. Denn wir haben mit ungemeiner Auffrichtigkeit die Philosophischen Subtilitäten entdecket / so daß / wo ihr die in den vorigen Capiteln gebrauchte Verblümung nicht errathet / ihr kaum etwas anders / als lauter Verlust/erndten könnet; als zum Exempel: Wir haben ohn alle Krengeley eines unserer Principien den MERCURIUM, das andere derselben das Gold genennet; mit diesem Zusatz: daß eines überall feil / das andere aber durch Kunst müsse zugerichtet werden. Wisset / daß unser Mercurius Gold von sich geben müsse; Und so ihr dieses nicht wisset / welches das Subject unserer Geheimnüsse sey; so müsset ihr es vor gemein Gold

Gold verkauffen. Und dieses Gold bestehet in allen Proben/ und ist verkaufflich; das ist/ es kan einem jedweden/ ohn Verletzung und Scrupel des Gewissens verkauffet werden. Ist also unsere Sonne leicht verkäufflich/ aber man kan selbiges nicht überall erkauffen/weil dazu/ daß es unser Gold seyn möge/erfodert wird/ daß es durch unsere Kunst verfertiget sey. Ihr könnet in dem gemeinen Gold und Silber/ unser Gold würcklich finden. Ich selbst habe in diesen es gesuchet/ und gefunden; Allein nicht ohne grosse Mühe. Man kan den Stein selbst viel leichter machen/ als in dem gemeinen Gold die näheste Materie des Steins finden. Drumb ist unser Gold des Steines eigene Materie/ die übrigen Metalle das entlegene Subject; diejenige Dinge aber/ welche nur etwas metallisches in sich haben/ sind die entlegenste; das ist/ eine gäntz frembde Materie. Unser Gold ist ein CHAOS, dessen Seele noch nicht durchs Feuer ausgejaget ist; Das gemeine Gold aber ist/ dessen Seele in ein verschlossen Schloß sich begiebet/um von der feurigen Tyranney des Vulcani frey zu seyn. Ihr/ so ihr unser Gold in einem Mittel Dinge zwischen dem Vollkommenen/ und Unvollkommenen/ suchen werdet/ werdet ihr selbiges gewiß finden; wo aber nicht/ so löset die Hindernüsse des gemeinen Goldes auf/nach der Art der ersten Zubereitung/ die gleichsam zaubernde den Cörper auffschliesset/

ohn welche es nicht die Stelle eines Mannes vertreten kan. Werdet ihr den ersten Weg erwählen/ so dürffet ihr nur ein recht gelindes Feuer haben: gefället euch aber der andere Weg / so müsset ihr den feurigen Vulcanum um Hülffe fleissig anruffen. Nemlich / ihr müsset solches Feuer gebrauchen / wie wir es in der Vermehrung beschreiben / wenn wir aus dem Cörperlichen Gold und Silber unser Elixir verfertigen. Dieses/ dieses aber wird zu einem rechten Labyrinth/ wo man nicht voraus weiß/ wie man sich heraus wickeln sol. Jedoch muß man in beyderley Processen eine gleiche und beständige Wärme halten / man mag entweder das gemeine/ oder das unsere Gold / zu diesem Werck erwählen. Dieses mercket aber/ daß unser Gold das gantze Werck zwey oder drey Monathe eher befördere/ als das gemeine Gold / und daß das Elixir in seiner ersten Vollkomenheit von tausendfacher Tugend seyn werde / welches in der anderen Bemühung kaum hundertfache Kräffte haben wird. Uber das / wenn ihr dieses Meisterstück mit unserm Golde verfertigen werdet/ so müsset ihr es speisen/ träncken / in Gährung bringen/ und so weiter / wodurch seine Krafft unendlich vermehret wird: bey der andern Arbeit aber müsset ihr es erleuchten / und einkerckern/ wie gar weitläufftig in dem grossen Rosen-Krantz ist gelehret worden. Wiederum / so ihr mit unserm Golde zu Wercke gehen werdet / könnet

ihr

ihr es calciniren/ in Fäulung setzen / und mit einem gantz gelinden Feuer / wie auch mit einer **feuchten von aussen gemachten Lauligkeit**/ weiß machen. Brauchet ihr aber das gemeine Gold/ so müsset ihr dasselbe sublimiren und sieden / damit ihr selbiges hernach mit der **Jungfer-Milch**/ vereinigen könnet. Wie ihr es aber immer auch anfanget/ so werdet ihr doch niemahls etwas ohne Feuer auszurichten vermögen. In welchem Absehen der Warheit-liebende Hermes auch gesaget: **daß das Feuer das gantze Werck völlig regieren müsse.** Dieses Feuer aber ist von unserm **verborgenen Ofen** billig zu verstehen / welches kein Auge jemahls gesehen hat. Doch ist auch noch ein **anderer Ofen** nöthig / den wir den **gemeinen** zu nennen pflegen / und bestehet dieser aus Steinen/ oder ist aus Töpfer-Thon zusammen geschmieret/ oder aus eisern / oder kupfernen Blechen/ mit Leim durchzogen / zusammen gemachet. Diesen Ofen nennet man ATHENOR , und gefället mir derselbe/ wenn er mit einem **Thurn und Lager** gemachet ist. Den Thurn könnet ihr drey Fuß hoch / und neun Finger breit / oder einer Spannen lang / verfertigen lassen; Unten am Boden/ oder Fusse des Ofens/ ist ein kleines Thürgen/ drey oder vier Finger weit/ um die Asche heraus zu nehmen / nöthig / nebst einem dazu gehauenem Steine ; Uber dieses muß der Rost geleget werden / und etwas höher zwey Oeffnungen seyn / zwey Finger breit groß / durch

welche die Wärme in den angelegten ATHENOR geführet wird. Ubrigens müssen alle Ritzen wohl verschmieret werden. Von oben aber muß man die Kohlen hinein werffen/ und wenn dieselbe erstlich wol angebrennet/noch andere hinzu thun/letzlich das Ofen-Loch genau zustopffen. Und mit diesem Ofen könnet ihr alles nach Wunsch ausrichten. Ubrigens/wo ihr recht curiös seyd/ könnet ihr alles nach Belieben ändern/ weñ nur das Feuer richtig kan administriret werden. Lasset demnach den ATHENOR dergestalt machen/daß ihr in demselben/ nach eingesetzter Materie/ ohne das Glaß wegzunehmen/ das Feuer nach allen Graden/wie es euch belieben wird/immer allmählig steigende/regieren/und in dieser höchsten Hitze das Feuer zum wenigsten 10. oder 12. Stunden halten könnet. Also öffnet sich die Thür zu diesem unsern Wercke. Allein wenn ihr den Stein der Weisen erhalten habet/ so könnet ihr mit grösserm Vortheil einen leicht-versetzlichen Trag-Ofen euch anschaffen/ weil in geringerer Zeit/und gelindern Feuer/ der einmahl ausgearbeitete Stein der Weisen sich leicht vermehren lässet.

Das XIX. Capitel.

Von der Fortsetzung unsers Wercks/ die ersten 40. Tage.

WEnn ihr unsern Mercurium, und unser Gold gemachet habet/ so setzet es in unsern Ofen/

Ofen/und regieret es mit unserm Feuer / so werdet ihr innerhab 40. Tagen sehen / daß die gantze Materie sich in einen Schatten / das ist / in kleine Stäubgen/verwandele/ ohn alle sichtliche Bewegung/oder merckliche Hitze / ohn daß es etwas erwärmet ist. Allein / so ihr das Geheimnüß unsers Goldes und Mercurii noch nicht recht begriffen habet / so lasset nur das gantze Werck liegen/ denn ihr werdet doch anders nichts / als lauter Schaden davon haben. Im Fall ihr aber nur mit dem Geheimnüs unsers Goldes nicht recht zu verfahren wisset / inzwischen aber eine völlige Wissenschafft von unserm Mercurio besitzet / so nehmet von dem gemeinen Golde ein wolgereinigtes Theil / und drey Theile von unserm recht hell-glänzenden Mercurio/setzet sie zusammen/ wie gesaget/tractiret sie mit Feuer / in welchem sie auffwallen und schwitzen; Lasset diesen Schweiß circuliren/und dieses Tag und Nacht / gantzer 90. Tage lang/so werdet ihr sehen / daß dieser Mercurius alle Stücke des gemeinen Goldes zergäntzet/ auch wiederum vereiniget habe. Siedet es hernach 50. Tage lang/ und sehet / ob nicht das gemeine Gold durch unsern MERCURIUM zu lauter Gold worden sey / welches die erste MEDICIN ist. Und dieses ist schon unser Schwefel / allein er tingiret noch nicht. Glaubet mir festiglich / daß alle wahre Philosophi diesen Weg gegangen seyn / und haben den gesuchten Stein gefunden / ob gleich dieser Weg sehr verdrüßlich und beschwerlich gewesen; doch bil-

det euch nicht ein / daß ihr durch diesen Schwefel den Stein der Weisen erhalten habet / oder dessen wahre Materie / welche ihr in einem unvollkommenen Dinge innerhalb einer Woche suchen und finden könnet. Dieses / dieses ist unser Weg / welcher leicht und rar ist / und welchen GOTT denen Armen / Verachtesten / und Heiligen vorbehalten hat. Und von dieser Sache habe ich mir viel zu sagen vorgenommen / ungeachtet ich mir beym Anfang dieses Buchs / solches zu verhelen beschlossen hatte. Dieses ist eins von den grossen Betrügereyen der Weisen / daß einige derselben von dem gemeinen Gold und Silber viel Redens machen / andere hingegen solches verneinen. Da sie doch beyderseits die Wahrheit sagen. Ich / aus Liebe bewogen / wil euch itzt recht anführen / und nichts aus Neid / damit sich die Adepti besudelt haben / verbergen. Zwar hatte auch ich mir vorgenommen / diese Bahn des Neides zu betreten / allein GOtt hat mir dieses Ziel verrücket / welchem sey Ehre in Ewigkeit. Drum sage ich / daß beyderley Arthen der Wahrheit gemäß seyn / weil nur einerley Weg ist am Ende / nicht aber im Anfang. Denn das gantze Wesen bestehet in unserm Mercurio, und unserm Golde. Unser Mercurius ist unser Weg / und ist ohne denselben nichts vorzunehmen. So ist auch unser Gold nicht das gemeine Gold / und dennoch ist es in diesem. Und so ihr in unserm Mercurio mit gemeinem Gold würcken werdet / dabey alles wol-regierende / so werdet ihr in 150. Tagen unser Gold erlangen / weil unser Gold aus unserm

Mercu-

Mercurio entstehet. Derowegen so man das gemeine Gold durch diesen unsern Mercurium in seine Elemente abscheiden/ und auch wieder mit einander verbinden wird / so wird aus dieser Mischung / durch Hülffe des Feuers / unser Gold entstehen / welches / so man es hernach durch den Mercurium öffters abkochet / alle Merckmahle / die die Philosophi selbst beschrieben haben / gewißlich von sich geben wird. Wenn ihr aber / bey der Kochung des gemeinen Goldes mit unserm MERCURIO, die Regierung des Steines brauchen wollet / so seyd ihr gewiß auff dem Irr-Wege. Und ist in Wahrheit dieses das grosse Labyrinth / in welchem sich die Lehrlinge vergehen / indem die Philosophi in ihren Büchern von beyderley Wegen schreiben / welche jedoch nichts mehr / als nur ein einiger Weg sind / ohne nur / daß der eine etwas gerader als der andere die Leute zum Zweck führet. Welche nun von dem gemeinem Golde schreiben / wie wir in diesem Tractätgen / und auch Artephius, Flamellus, Riplæus, nebst vielen andern gethan haben / müssen nicht anders verstanden werden / als daß das Philosophische Gold aus dem gemeinen Golde und unserm MERCURIO müsse zubereitet werden / welcher hernach durch eine wiederholte Schmeltzung / einen Schwefel / und fixes Quecksilber / so unverbrennlich ist / und jederzeit tingiret / von sich geben wird. Nicht minder ist auch in eben diesem Verstande unser Stein in allen Metallen und Mineralien / weil nemlich

das gemeine Gold daraus kan gezogen werden/ aus welchem hernach das unsrige gemachet wird. Sintemahlen in allen gemeinen Metallen unser Gold stecket; doch findet sich dasselbe am allermeisten im Golde und Silber. Weßwegen einige/ nach der Aussage Flamelli, selbiges aus dem Zinn/andere aus dem Bley heraus arbeiten wollen; Ich aber/saget er/habe es im Golde gesuchet/ und auch gefunden. Jedoch ist unter denen Metallen eines von wunderlichen Ursprung / in welchem unser Gold mehr und häuffiger/als in dem gemeinen Gold und Silber stecket / wenn man dasselbige nur in seiner Geburts-Stunde suchet. Es zerschmeltzet selbiges in unserm MERCURIO, nicht anders / als wie ein Eyß im warmen Wasser / und gleichet in etwas dem Golde. Dieses werdet ihr im gemeinen Golde unmittelbahr nicht finden; Aber innerhalb 150. Tagen werdet ihr in demselben durch unsern Mercurium, vermöge einer Digestion, die wahre und leibhafftige Materie/ welche unser Gold ist / erlangen. Es ist solche Mühe wohl etwas weitläufftig / und giebet nicht so ein vermögendes Gold/ als dasjenige ist / welches die Natur aus ihrem Schoosse gebähret; Jedoch/wenn man das Rad zum drittenmahl herum treibet / so werdet ihr überall / hier und dort / einerley Gold finden/wiewohl mit diesem Unterscheid / daß jenes in sieben Monathen / dieses in anderthalb Jahren erstlich gerathen wird. Mir sind beyderley Manieren bekandt / jedoch lobe ich den leichtesten Weg / ob ich gleich den schweresten beschrieben habe/ damit ich

ich ja nicht aller Weisen Fluch auff meinen Kopff ziehen möchte. Wisset dahero / daß dieses in Lesung der Bücher die grösseste Schwierigkeit mache / daß alle die Regierungen unterschieden beschrieben; Und daß sie / wenn sie von einer Arth des Processes reden / dennoch die Regierung des andern lehren; in welchem Netze ich so lange verwickelt gewesen / biß ich endlich meinen Fuß aus diesen Stricken gezogen habe. Drum thue ich euch zu wissen / daß die Wärme / welche unser Werck erfodert / sey eine sehr gelinde / und recht natürliche Wärme / wenn man es nur recht verstehet. Allein wenn man das gemeine Gold zu unserm Wercke einsetzet / so ist dieses eigentlich nicht unser Werck / dennoch aber wird es euch zu unserm Wercke zu rechter Zeit führen / in welcher ihr eine starcke Digestion nöthig habet / wie auch ein wohl-proportionirtes Feuer; drauff verfahret mit einer sehr gelinden Wärme in unserm gethürnten ATHENOR, welchen ich nicht gnugsam loben kan. Derowegen wenn ihr gemein Gold dazu erwählet / so sehet / daß Ihr auffs sorgfältigste die Verehelichung des Kupffers herbey schaffet: denn setzet es in sein Bette / und beobachtet bey gebührender Hitze die Uberschrifft unsers grossen Werckes / welches ist die Schwärtze / Pfauen-Schwantz / weiß / gelb und rothe Farbe. Drauff wiederholet dieses Werck mit dem Mercurio, den man die Jungfer-Milch zu nennen pfleget / brauchet dabey ein mäßiges Dunst-Feuer / oder auffs höchste eine Sand-Wärme / wie sichs gebühret: So werder

det ihr sehen nicht allein eine Schwärtze / sondern eine vollkommene Finsternüs oder dunckele Nacht / wie nicht minder eine vollkommene weisse und rothe Farbe / und zwar / durch GOttes Fügung / in einer leichten Lufft / durch welche dieser Neue Elias fahren soll. Drum wenn ihr der Kunst erfahren seyd / so ziehet unser Gold aus unserm Mercurio; alsdenn so werdet ihr mit einem Dinge unser Werck zu Stande bringen / welches / glaubet es sicherlich / vollkommener / als alle weltliche Vollkommenheit ist. Weswegen auch der Philosophus gesaget: Wenn ihr aus dem MERCURIO allein unser Werck verfertigen könnet / so habet ihr das allerkostbahreste Ding der Welt gefunden. Und gewiß / in diesem Werck ist nichts Uberflüßiges / sondern es ist alles / so wahr GOTT lebet / in die vollkommenste Reinigkeit verwandelt / weil alle Würckung nur gegen ein Ding gerichtet worden ist. Im Fall Ihr aber den Procefs mit dem gemeinen Gold vornehmen werdet / so wird alles Würcken und Leiden in zweyen Dingen geschehen / welche vermittelst einer blossen Substantz, nach abgelegten Unreinigkeiten / allein gebunden wird. Werdet ihr nun dieses / welches ich kürtzlich berühret / weitläufftig betrachten / so werdet ihr einen Schlüssel / alle scheinbahre Widersprechungen der Philosophorum auffzuschliessen / bekommen haben. Weßwegen auch Riplæus verständlich lehret / daß man das Rad vielmahl beym calciniren herum

um drehen muß / wenn man mit dem gemeinen Golde zu Wercke gehet. In der Lehre aber von denen Proportionen ist vieles zu dunckel/ weil die drey Proportiones, von welchen er schreibet/ auch drey unterschiedenen Wercken gewidmet sind. Eins von diesen Wercken ist sehr geheim / jedoch recht natürlich/und wird mit unserm Mercurio und unserm Golde verrichtet / worzu alle Zeichen/die von den Weisen beschrieben werden/ gehören ; Und dieses Werck wird weder mit Feuer/ noch Händen/ausgearbeitet / sondern nur mit einer innerlichen Wärme / so daß nur das äusserliche Feuer die Kälte und dessen Zufälle abhalten darff. Das andere Werck bestehet in dem gereinigten Gold und unserm Mercurio, welches eine geraume Zeit durch ein hefftiges Feuer / vermittelst des Kupffers / muß abgekochet werden / biß beyderseits Substantz gantz rein hervor kommet/ welches ist der Safft der Lunariæ. Und diesen müsset ihr nach weggeworffenen Schlacken nehmen/ denn er ist unser Schwefel / welcher wiederum mit unserm Mercurio, als seinem zubehörigem Blute / zu einem Stein des Feuers/ welcher sehr durchdringend und tingirend ist / muß gekochet werden. Endlich ist das dritte Werck eine recht gemischte Arbeit / wodurch das gemeine Gold mit unserm Mercurio in gewissen Gewichten gemischet wird / zu welchem Gemenge man hernach unserm Schwefel / als einen gährenden Teig/ so viel

als

als gnug ist hinzusetzet. Worauff das Wunder aller Wunder erfolget. Denn es entstehet hieraus das wahre ELIXIR, welches so wohl begütert / als gesund machet. Drum so suchet auffs embsigste diesen unsern Schwefel / welchen ihr aus unserm Mercurio sammlen werdet / wo euch die göttliche Versehung dazu beruffen hat. Wo aber nicht / so verfertiget ihn mit gebührender Wärme und Erfoderter Zeit aus dem gemeinen Golde. Doch dieses ist ein Weg welcher mit tausend Stacheln besetzet ist. Und habe ich GOTT und der Billigkeit es angelobet / daß ich mit deutlichen Worten beyder unterschiedene Regierung niemahls entdecken werde. Denn ich bezeuge Eydlich / daß ich die wahre Regierung beschrieben habe. Werdet ihr nun in dem Mercurio, wie wir ihn beschrieben haben / und in dem reinesten gemeinem Golde / unser Gold mit gebührendem Feuer suchen / so werdet ihr solches in sieben oder auffs höchste in neun Monathen / unser Silber aber innerhalb fünff Monathen / finden. Und dieses ist die rechte bestimmte Zeit unsern Schwefel zu erlangen / welchen ihr aber nicht vor unsern Stein halten müsset / wo nicht die Erfahrung euch euren Irrthum unter die Nase reiben soll. Jedoch werdet ihr aus diesen allen / durch wiederholte Arbeit / und gebührendem Feuer / unser Elixir ererben / und zwar in anderthalb Jahren; Wofür ihr GOTT ein schuldiges Opffer eurer Lippen und Hertzen bringen müsset.

Das XX. Capitel.

Von der sich ereignenden Schwärtze im Wercke des Goldes und Silbers.

Mofern ihr unser Werck mit Gold und Silber einrichtet / und aus diesen unsern Schwefel zu ziehen gedencket/so betrachtet/ ob eure Materie wie ein Teig / oder wie ein auffprudlendes Wasser / oder vielmehr wie ein zerschmoltzen Pech sich erhebe ; Denn unser Gold/ und unser Mercurius ist wie ein Vorbild unsers Werckes / das mit gemeinem Gold und unserm Mercurio vorgenommen wird. Wenn ihr nun euren Ofen eingehitzet habet / so wartet mit einer wallenden Wärme zwantzig Tage lang/ in welcher Zeit ihr viel veränderliche Farben erblicken werdet. Allein gegen das Ende der vierdten Woche / wenn ihr eine beständige Wärme unterhalten habet/ werdet ihr eine angenehme Grünigkeit sehen / so zehen Tage lang währen wird. Alsdenn freuet euch/weil ihr bald darauff alles/wie eine schwartze Kohle/werdet verändert / und alles in kleine Stäubchen / zertheilet sehen. Denn es ist diese Verrichtung nichts anders / als eine Auslösung des festen in einem nicht festen Wesen/ das beydes hernach eine Materie / so wol Geistisch / als Cörperlich / abgeben kan. Weßwegen der Philoso-

losophus gesaget: Daß man den Corascenischen Hund und die Armenische Hündin nehmen solle/beyde zusammen thun/ damit von beyden ein Sohn / der die Farbe des Himmels hat/erzeuget werde. Alldieweil diese Naturen durch eine leichte Kochung sich in eine Suppe / so dem Schaum des Meeres gleichet / oder auch wol in eine dem dicken Nebel gleichende Massam, welche mit blauer Farbe sich äussern wird/verwandeln werden. Und ich schwere festiglich/daß ich nichts hierin verschwiegen habe / ohn allein die Regierung; welche ihr jedoch / wenn ihr verständig seyd / leicht aus meinen Worten errathen könnet. So bald ihr nun dasselbe erkennet habet / so nehmet den oben gezeigten Stein / und regieret das Werck gebührlich / so werdet ihr folgende gantz merck-würdige Dinge beobachten. Erstlich/ so bald der Stein sein gehöriges Feuer verspühren wird/so wird der Schwefel / und unser Mercurius über diesem Feuer wie ein Wachs schmeltzen / der Schwefel sich verbrennen / und vielerley Farben von Tag zu Tag sich hervor thun; der MERCURIUS aber wird unverbrennlich seyn/ ohne nur/daß er die Farben des Schwefels annehmen wird/jedoch ohn seine Verschmälerung/ weßwegen er auch alle Stücke von seinen Hefen reinigen wird. Wiederholet dieses/ und ziehet den Himmel so offt über die Erde/ biß diese Erde ein himmlisches Wesen bekommen hat. O!

gantz

gantz heilige Natur! Du / du machest allein / was allen Menschen zu machen unmüglich ist. Derowegen wenn ihr in eurem Glase sehen werdet / daß diese zwey Naturen / wie ein zusammen gelafftes Blut / sich miteinander vermengen / so seyd versichert / daß unser Weib von ihrem Manne sey geschwängert worden. Drum / wenn eure Materie trocken worden ist / welches in siebenzehen Tagen geschiehet / so werden sich diese zwey wesentliche Dinge in eine dicke Suppe verkehren / so sich miteinander / wie ein dicker Nebel oder Meer-Schaum herum wältzen werden / und wird ihre Farbe gantz dunckel seyn. Alsdenn so glaubet festiglich / daß der königliche Printz empfangen sey / zumahl wenn ihr so viel veränderliche Farben / als grün / gelb / schwartz und blau / unter der Gestalt eines Dunstes im Feuer und an den Wänden des Glases / sehen werdet. Und dieses sind die Winde / so bey der Bildung unsers noch unreiffen Kindes sich fleißig einfinden; selbige müsset ihr vorsichtiglich zu regiren wissen / sollen sie anders nicht davon fliehen / und das gantze Werck vernichten. Gebet ferner auch wol Achtung / damit kein Geruch sich äußere / welches ihr dadurch verhüten werdet / wenn ihr alle Ritzen fleißig verschmieret. Denn sonst / so selbige offen bleiben solten; würde dieses Werck nicht einen geringen Stoß erleiden müssen. In welchem Absehen auch der Philosophus, das Gefäß wol zu verbinden / befoh-

befohlen. Nach dieser Verkittung sehet auch fleißig darauff / damit ihr ja nicht von dem angefangenen Wercke euch absondert / oder das Gefäß beweget oder eröffnet / oder die vorgenommene Kochung irgend etwa unterlasset / sondern fahret mit eurem Kochen unabläßig fort / biß ihr endlich keine Feuchtigkeit mehr erblicket / welches in dreyßig Tagen zu geschehen pfleget: Alsdenn seyd gutes Muths / und versichert euch / daß ihr des rechten Weges nicht verfehlet habet. Fahret also beständig fort / weil ihr vielleicht innerhalb zwey Wochen darnach die gantze Erde vollkommen trocken sehen werdet / mit einer gantz danckelen / und wunderbahren Schwärtze überkleidet. Und alsdenn ist das gantze Wesen erstorben / die Winde haben sich geleget / und ist alles gleichsam zu seiner Ruhe kommen. In solchem Stande ist die grosse Finsternüß unserer Sonnen und Mondes auffgegangen / und scheinet alsdenn kein Licht mehr über der Erde / und kein Wasser mehr auff dieser Tieffe. Denn es ist daraus unser CHAOS werden / aus welchem hernach alle Wunderwercke der Welt ordentlich werden erschaffen werden.

Das XXI. Capitel.

Von der Verbreñung der Blumen / und der dazu nöthigen Behutsamkeit.

MAn kan gar leicht einen Irrthum begehen / und die Blumen verbrennen / ehe noch diese

diese zarte Wachsthümer aus ihrer Tieffe hervor gezogen werden. Und muß man sich insonderheit vor diesem Irrthum nach der siebenden Woche hüten. Denn im Anfang ist so viel Feuchtigkeit zugegen / daß / wenn ihr etwa mit einem stärckern Feuer/als es nöthig/diese Massam forçiret / das zerbrechliche Gefäß die Menge und Hefftigkeit der Winde nicht vertragen kan / sondern alsofort zerborstet/ es wäre denn/ daß die übrige Grösse eures Gefässes diesen Schaden verhütete. Jedoch wird auch in diesem Fall die Feuchtigkeit sich dergestalt ausbreiten / daß sie sich nicht wieder mit ihrem Cörper wird verbinden / oder zum wenigsten doch nicht so / wie es zu dessen Erfrischung erfodert wird. Allein wenn die Erde ihr Theil Wassers wol in sich wird geschlucket haben / alsdenn so könnet ihr / bey niedergeschlagenen Dünsten / das Feuer biß auff den höchsten Grad erhöhen / ohne daß ihr einige Zerspringung des Gefässes fürchten dürffet ; Jedoch wird das gantze Werck nicht viel nütze seyn / sondern seine eigene Verderbung/ durch die Farbe eines im Walde wachsenden Mohns / verrathen / indem es gantz zu einem rothen Pulver /dessen Röthe gantz unnütz ist / ist zertheilet worden. Und an diesem Zeichen werdet ihr abnehmen können / daß euer Feuer viel zu hefftig gewesen ist / nemlich so viel grösser / daß es die wahre Verbindung hindern können. Denn dieses müsset ihr / als eine ausgemachte Sache / fest

 setzen/

setzen / daß unser Werck eine wahre Veränderung der Naturen erfodere / die nicht geschehen kan / wo nicht eine gäntzliche Vereinigung beyder Wesen erfolget; Doch aber können sie nicht vereiniget werden / ohne nur durch die Gestalt des Wassers. Denn die Cörper vereinigen sich nicht / ob sie gleich zusammen stossen / so ist gleichfalß auch nicht eine Vereinigung nach allen Theilen zwischen dem Cörper und Geist zu hoffen / sondern es muß diese nur allein zwischen Geist und Geist gesuchet werden. Wozu ein gleichförmiges Metallisches Wasser erfodert wird / welches hernach durch die Calcination muß geschickt gemachet werden / desto kräfftiger einzudringen. Derowegen ist diese Austrocknung keine wahrhafftige Austrocknung / sondern nur eine Zerstäubung oder Zertheilung des Wassers und der Erde / wozu insonderheit die Natur ihr Sieb herleihen muß; und ist diese Zergäntzung viel zarter und subtiler / als es die Natur des Wassers leiden kan; Jedoch ist dieses alles höchst-nöthig / weil dadurch die Erde mit der verwandlenden Gährung des Wassers sol befeuchtet werden. Jedoch wenn ihr etwas stärcker Feuer / als es nöthig ist / brauchet / so wird diese Geistische Natur / als mit dem Hamer des Todes verwundet / und gantz Krafftloß gemachet / da es doch zuvor gantz würckend war / ja es wird dessen Geistisches Wesen in ein Cörperliches verändert / und zu einem gantz niedergeschla-

geschlagenem rothen Pulver / welches unnütz ist / gemachet / weil eine gebührende Wärme ihr keine andere / als nur eine Raben-Farbe / geben kan / welche / ungeachtet sie schwartz ist / dennoch vor allen andern zu erwünschen ist. Noch dennoch aber ist nicht zu läugnen / daß nicht im Anfang dieses Werckes sich eine Röthe zeigen solle / die sonderlich zu mercken ist; Sie ist aber allezeit mit einer Menge der Feuchtigkeit verknüpffet / und zeiget deutlich gnug / daß alsdenn der Himmel mit der Erde sich zusammen gefüget / und das Feuer der Natur empfangen habe; Und dieser Ursach willen wird man sehen / daß das inwendige des Glases gleichsam mit einer güldenen Farbe werde angestrichen werden; Doch aber wird diese Farbe nicht lang bestehen / sondern aus sich selbst eine grüne erzeigen / worauff gar bald in kurtzer Zeit eine schwartze erfolgen wird / und damit werdet ihr / wann ihr nur ein wenig Gedult dabey habet / eures Wunsches theilhafftig werden. Ihr müsset aber mit Weile eilen / und dennoch ein recht starckes Feuer dabey brauchen / auch / wie ein erfahrner Schiffer / unter diesen recht gefährlichen Klippen euer Schiff dergestalt zu rudern wissen / damit ihr ja nicht die kostbahren Schätze dieses Indiens verfehlen möget. Und bey dieser Schiff-Farth werdet ihr zuweilen kleine Insulchen sehen / wie auch unterschiedene Schatten / welche sich in dem Wasser und an den Wänden der Ge-

fässe hervor thun werden / die aber doch eine kurtze Zeit / wie eine Wasser-Blase / zerstäuben wird / ungeachtet man nicht läugnen kan / daß nicht gleich wiederum andere hervor steigen solten. Denn die Erde / die begierig ist ihr Gewächse herfür zu bringen / stösset allezeit etwas Neues herfür / und werdet ihr bey dieser Fruchtbarkeit euch öffters gar leicht einbilden können / als ob zuweilen Vögel / oder Bestien / oder andere kriechende Thiere im Glase enthalten wären / zuweilen aber werdet ihr / nicht ohne Erstaunen / solche Farben sehen / so ein Augenblick hervor bringet / und wiederum vernichtet. Dem sey aber wie ihm wolle; haltet euch nur an die von mir vorgeschriebenen Reguln, mit dem festen Vorsatz / niemahls von den erfoderten Graden des Feuers abzuweichen / denn hiedurch werdet ihr eure Mühe in 50. Tagen zu Ende bringen / und ein schwartzes Pulver / welches gantz zerstäubet ist / erhalten. Geschichet dieses nicht / so habet ihr es entweder mit dem Mercurio, oder in der Regierung versehen / oder ihr habt nöthig / die ungeschickte Disposition eurer Materie anzuklagen / oder ihr müsset gedencken / daß ihr dieses Werck durch des Glases Umschüttelung verzögert / oder auch wol gar dergestalt verdorben habet / daß ihr euch über nichts mehr / als über euer eigen Versehen / beschweren könnet.

Das

Das XXII. Capitel.

Von der Regierung des SATURNI, worinnen sie bestehe / und woher sie ihren Nahmen habe.

Es haben alle Weise / welche von dieser Alchymistischen Arbeit geschrieben haben / viel von der Zurichtung und Regierung des Saturni geredet: es haben aber viele dieselbe übel verstanden / weßwegen sie auch in unterschiedene Irrthüme verfallen sind / in Betrachtung / daß sie sich mit ihrer eigenen Einbildung betrogen haben. Etliche unter diesen haben sich an das Bley / mit nicht geringer Hoffnung / aber schlechten Nutzen / gemachet; Wisset aber / daß unser Bley weit kostbahrer als alles Gold sey. Denn es ist derjenige Leimen / in welchem die Seele des Goldes mit dem MERCURIO zusammen gekoppelt wird / damit hernach aus eben diesen Tohn unser Adam und sein Weib Eva könne heraus gearbeitet werden. Darum / wenn ihr sehen werdet / daß sich das Höchste hier so sehr erniedriget habe / daß es das Allerniedrigste werde / so ist die Zeit der Erlösung da / weil durch dieses Blut alle seine Brüder sollen befreyet werden. Woraus man leicht sehen kan / daß das Grab-Mahl / worinnen dieser unser König begraben wird / in unserm Wercke nichts anders sey / als der wahre SATURNUS,

NUS, der mit seinen Schlüsseln unsere Kunst auffzuschliessen capabel ist. O! wie glückselig ist der/ welcher diesen Planeten recht kennet / und den derselbe mit einem gütigen Aspect bestrahlet; Betet derowegen fleißig zu GOTT / daß dessen Erkänntnüß als ein milder Segen vom Himmel auff euch trüpffen möge. Denn ihr wisset wohl/ daß es nicht auff unser Lauffen/ sondern auf GOTTES Erbarmen ankomme / der allein das dazu benöthigte Licht von seinem Licht geben muß und kan.

Das XXIII. Capitel.

Von den unterschiedenen Regierungen dieses Werckes.

Ihr / die ihr unsere Magische Kunst liebet und ehret / könnet schlechterdings versichert seyn / daß ich in dieser gantzen Beschreibung nichts / ausser der Regierung / verhelet habe / welche jedoch zu wissen höchstnöthig ist; wie solches die Philosophi deutlich angezeiget/wenn sie gesaget: Daß derselbe/welcher diese Regierung vollkömmlich inne hat/ aller Fürsten und Herren Hertzen sich verpflichtet gemacht. Ich meines Theils betheure mit GOtt/daß/wenn ich diese nach allen Umständen entdecket hätte / man hernach unsere Kunst/als etwas

etwas leichtes/ verachten würde. Denn gewiß/ wer diese unsere Regierung wohl verstehet/ wird gestehen müssen / daß alle das übrige nichts anders/als nur eine Weiber-Arbeit / und ein blosses Spiel-Werck der Knaben sey; Denn es bestehet in nichts anders/ als im puren Kochen. Dahero die in unser Kunst hocherfahrne und weise Leute jederzeit dieses Geheimnüs heimlich gehalten/ welchen auch wir sonsten eiffrigst nachgeahmet haben. Jetzund aber/ in Betrachtung meiner Zusage und Auffrichtigkeit/welche ich in diesem Tractätlein angelobet/bin ich gesonnen / etwas davon dem geneigten Leser mitzutheilen / damit ich nicht die Hoffnung und Mühe der Sinnreichen / so dieses lesen werden / zu Schanden mache. Wisset demnach einmahl vor allemahl / daß diese unsere Regierung nichts anders sey / als ein unauffhörliches Kochen / und Digeriren; noch dennoch aber schliesset diese Regierung viel andere Dinge in sich ein / welche der Neid mit der Vielfältigkeit der Benennungen verdunckelt / und als unterschiedene Verrichtungen abgemahlet hat. Wir hingegen wollen / vermöge unserer Auffrichtigkeit/ eine viel deutlichere Beschreibung euch an die Hand geben/in der Versicherung / daß/ wenn ihr alles genau werdet überleget haben / euch die Erfahrung lehren wird / daß wir hier etwas ungewöhnliches/unerhörtes / jedoch zulängliches von unserm Wercke euch mitgetheilet.

Das XXIV. Capitel.

Von der ersten Regierung unsers Wer-ckes / welche mit dem MERCU-RIO vorgenommen wird.

Zuerst wollen wir von der Regierung des Mercurii reden / welche sonst niemand unter den Philosophis jemahls ausgedrucket hat. Denn sie haben von dem andern Werck / oder der Regierung des Saturni angefangen / und kein Licht / oder Merck-Zeichen der Schwärtze / denen Lehr-begierigen gegeben. Ja eben diese hat auch der sonst auffrichtige Graff Bernhardus à Trevis verschwiegen / der in seinen Gleichnüssen lehret / daß der König / wenn er zum Brunnen komt / sich von allen Frembdlingen entziehe / und gantz allein ins Bad / mit einem güldnen Kleid angethan / begebe / welches er jedoch ausziehet / und dem Saturno übergiebet / von welchem er hinwiederum ein schwartz Seiden-Kleid erhält. Er lehret aber nicht / in welcher Zeit dieses Kleid abgeleget werde / und deßwegen verhelet er eine fast aus 40. oder auch wohl 50. Tagen bestehende Regierung / so daß dahero die arme Lehrlinge in dieser Zeit mit allerhand zweiffelhafften Unternehmungen / ohne alle Anführer / sich auffhalten müssen. So bald aber die Schwärtze sich äussert / so geben Sie / die Weisen / biß zur Vollziehung des Werckes gnug-

samen und erfreulichen Unterricht / durch die sich hervorthuende Keñzeichen; Allein ohn einigen Anführer/Zeichen/und Bürgen diese 50. Tage über herum schwärmen/ ist eine mehr als verdrüßliche Sache. Drum sage ich: daß von der ersten Anfeurung und Schmeltzung an/biß zur Schwärtze / die Regierung des Mercurii sich erstrecke; Ich verstehe aber hier den Philosophischen MERCURIUM, welcher hier allein sich geschäfftig erweiset / indem sein Nächster / eine geraume Zeit über gantz erstorben lieget; Und eben dieses hat sonst niemand / ausser mir/geoffenbahret. Wenn ihr nun eure Materialien / welche keine andere / als Gold und unser Mercurius sind/ zusammen gesetzet habet / so glaubet doch bey Leibe nicht / mit dem gemeinen Pöbel der Alchymisten/ daß der Sonnen Untergang bald erfolgen werde. Nein /in Warheit nicht. Wir können versichern/ daß wir lange Zeit warten müssen / ehe zwischen dem Wasser und Feuer ein Vergleich sich geäussert; und dennoch haben die neidische Philosophi dieses unter dem Titul eines kurtzen Gesprächs begriffen / indem sie ihre Materie in unserm Wercke mit dem Nahmen REBIS, welches eine aus zwey Dingen bestehende Sache ist/ benennet haben. Weßwegen auch der Poët gesaget:

Wer REBIS in seinem Geschlechte wol kennet/
Und forschet die Künste der Weisen recht aus:

Der

Der siehet / daß dieses / was sonsten getrennet/
Sich paare vergnüget im güldenen Hauß.
Doch wenn man es scheidet
Und schmeltzet entzwey/
So wird uns hierbey
Die Kunst unbeneidet
Vorstellen die Sonne und silbernen Mond.
Glückselig! wem REBIS so reichlich belohnt.

Drum mercket auffs genauste / daß wenn gleich unser MERCURIUS unser **Gold** verschlinget / es nicht auff die Weise geschehe/wiewol sonst die betrügerische Klüglinge gemeinet haben. Denn ob ihr gleich das Gold mit dem Mercurio zusammen eingesetzet habet / so könnet ihr dasselbe dennoch/ nach Verlauff eines Jahres / **gantz rein/ und von gleicher Tugend** wieder heraus ziehen/ es wäre denn / daß ihr es mit einem **ungebührlichen Feuer** gekochet hättet: Und gewiß / welcher ein anders lehret/ ist von unserer Kunst und Philosophie gar weit entfernet. Diejenigen / welche auff dem Irrwege sind/vermeinen/ daß es gar ein leichtes Werck sey/**die Cörper auffzulösen** / und glauben sie/ daß das in den Mercurium gethane Gold im Augenblick von dem Mercurio verschlucket werde/ worzu sie die Worte des Grafen Bernhardi à Trevis

vis (welche sie jedoch nicht recht verstanden) verführet haben / welche sagen: daß das Gold in den Brunnen/ohne dasselbige wieder zu bekommen / geworffen werde. Allein wie schwer die Aufflösung der Cörper sey/ können diejenige bezeugen / welche dieses Werck mit eigenen Händen tractiret haben. Ich selbst / der dieses öffters mit meinen eigenen Augen gesehen habe/bezeuge / daß es einen besonderen Witz und Sinn-reiches Nachdencken erfodere / wenn man / nach Zurichtung der Materie / das Feuer befoderlich regieren wil / so die Cörper / ohne die TINCTUR zu verbrennen/ aufflösen sol. Gebet derowegen wol auff meine Lehre Achtung/welche dahin gehet/ daß ihr denselben Cörper / den ich angezeiget habe/ in das Wasser unsers Mannes leget / und mit gebührenden Graden des Feuers kochet/so daß Thau und Nebel sich erheben / auch hernach wiederum Tropffens-weise so wohl Tags als Nachts ohn Unterlaß sich herunter begeben ; durch welche Circul-Bewegung der Cörper in seiner vorigen Natur aufsteiget/ und auch der unten-liegende Cörper in eben derselben liegen bleibet / biß endlich nach langer Zeit der Cörper etwas von diesem Wasser an sich genommen/und denn hat beydes / eines von des andern Eigenschafften sich etwas zugeeignet. Weil aber das gantze Wasser nicht durch eine Sublimation sich erhebet/sondern ein Theil dessen am Boden des Gefässes mit dem Cörper vereiniget bleibet / so

muß

muß man gantz wachsam und fleißig den Cörper in dem sich setzenden Wasser auffwallen und sieden lassen; wobey dieses vorgehet / daß die zurückfallende Tropffen die hinterstellige Materie gleichsam durchbohren / und durch ihre Circulirung das gantze Wesen zärter und subtiler machen / biß endlich dieses Wasser die Seele des Goldes gantz gelinde an sich gezogen hat. Und auf diese Art wird durch die Seele der Geist mit dem Leibe verbunden / und dergestalt vereiniget / daß sich in beyden eine schwartze Farbe befindet / welches in 50. Tagen zu geschehen pfleget. Und dieses ist die so genannte Regierung des Mercurii. Denn der Mercurius wird auffwärts getrieben / und eben in diesem Mercurio der Cörper des Goldes am Boden gekochet; welches sich nur / als leidende / hier befindet / biß die Veränderung der Farben sich anfähet / die allbereit am 20. Tage / bey beständiger Kochung / sich äussert / hernach aber vielfältig vermehret und verändert / biß endlich eine auff den höchsten Grad erhobene Schwärtze hervor blicket / die gemeiniglich an dem 50. Tage sich anzumelden pfleget.

Das XXV. Capitel.

Von der andern Regierung unsers Wercks / welche mit dem SATURNO vorgenommen wird.

Nach-

Nachdem wir jetzo gehandelt haben von der Regierung des Mercurii / welche darinn bestehet / daß sie unsern König aller seiner güldenen Kleider beraubet / und den Löwen durch vieles Scharmützeln biß auffs äusserste schwächet / so erfordert die Ordnung / jetzo die Regierung des Saturni abzuhandeln. Denn es ist GOttes guter Wille / daß dieses unser angefangenes Werck seinen rechten Zweck erhalte; und ist dieses fast als ein Gesetz dabey zu beobachten / daß das Ende des einen sey der Anfang des andern; Weswegen auch die Regierung des Mercurii nicht ehe auffhören muß / biß der SATURNUS, als ein rechtmäßiger Nachfolger / in dieses Reich getreten ist. Die Sache aber verhält sich also: nemlich / wenn der Löw erstorben ist / so erwächset ein Rabe / dessen Farbe gleichsam eine Richtschnur zu aller Regierung ist; Allein hier fehlet es an Winden / man siehet auch nicht ein Bild des Lebens. Denn es zeiget sich nur dann und wann etwas Truckenes / zuweilen lässet sich die Materie wie ein zerschmoltzen Pech auffallende erblicken. Allem Ansehen nach ist dieses ein trauriges Spectacul, und ein Bild des ewigen Todes. Jedoch dieses scheinet nur also / angesehen daß die Weisen keine Botschafft lieber / denn diese / hören. Denn die Schwärtze / welche hier wie eine gantz finstere Nacht hervor bricht / ergetzet das Auge / erfreuet das Gemüth / und locket aus dem Munde unse-

unserer Künstler nichts anders / als lauter Sieges-Lieder. Darum / wenn ihr diese Materie wie einen Teig am Boden des Glases werdet auffgeben sehen / so jauchzet und jubiliret: Denn ihr müsset wissen/daß der inwendig-verschlossene Geist sein Leben bekommen habe / und zu gewisser Zeit/wenn es die Allmacht GOTTES also fügen wird / diese todte und erstorbene Aeser erwecken werde. Euch lieget hiebey ob / das Feuer klüglich zu regieren / damit es ja nicht zu hefftig sich entzünde; denn sonst würdet ihr durch die Sublimation, welche unausbleiblich erfolget / das gantze Werck dergestalt verderben/daß es durch aller Künste Kunst niemahls mehr in einen guten Stand wiederum kan gesetzet werden. Deswegen so begnüget euch mit der Trevisanischen Unterrichtung / welche lehret / daß man unsern Vogel viertzig Tage / und eben so viel Nächte / im Gefängnüs behalten müsse / damit die zarte Materie auff dem Boden / welcher gleichsam das Nest zu dieser Empfängnüs ist / unumgerühret bleibe / in der Versicherung / daß nach verstrichener Zeit/welche die Allmacht GOttes gesetzet hat/ein glorificirter Geist auferstehen werde/ der seinen Cörper verherrlichen wird. Denn er wird/ich sage es frey heraus / von dem Mittel-Punct gen Himmel fahren / und wiederum vom Himmel in das CENTRUM, welches er ver-

verlassen hatte/ hernieder steigen / so daß er durch diese Circul-Bewegung so wol die Kräffte aller obern als auch untern Dinge überkömmet.

Das XXVI. Capitel.

Von der Regierung des JOVIS.

Auff den schwartzen SATURNUM folget der viel-färbige JUPITER. Denn nach der geschehenen Fäulung und Empfängnüß/ so am Boden des Glases geschiehet/ werdet ihr / weil es GOtt also haben wil / viel veränderliche Farben und circulirende Erhebungen erblicken. Doch diese Regierung ist nicht gar zu dauerhafft/ und erstrecket sich nicht über drey Wochen; allein / es werden euch in dieser Zeit so viel Farben vorkommen/ als euch die Einbildung nur immer vormahlen kan. Und diese Veränderungen lassen nicht zu / daß man etwas gewisses davon melden könte. Dieses aber können wir wol sagen / daß in dieser Zeit sich von Tag zu Tage die Platz-Regen vermehren werden / biß endlich/ nach allen diesen Schauens-würdigen Dingen/ sich ein weisser Vogel an die Wände des Gefässes legen wird; Alsdenn freuet euch / weil euch hierdurch gezeiget wird/ wie vorsichtiglich und glücklich ihr die Regierung des JOVIS verrichtet habet.

Die grössefte Behutsamkeit in dieser Regierung ist diese / daß man ja verhüte / damit nicht die jungen Raben / wenn sie einmahl aus ihrem Neste geflogen sind / sich wiederum in dasselbige begeben. Daneben muß man dafür Sorge tragen / daß des Wassers nicht zu viel ausgeschöpffet werde / und die Erde / in Ermangelung dessen / nicht trocken und unbrauchbar sey ; Endlich ist auch noch dieses zu beobachten / daß ihr eure Erde nicht zu unmäßig begiessen / und gleichsam ersticken möget. Werdet ihr diesem behutsam nachleben / so werdet ihr so glücklich seyn / die Irrthümer zu vermeiden / als auch geschickt / die erforderte Wärme des Feuers zu regieren.

Das XXVII. Capitel.

Von der Regierung der LUNÆ.

NAch vollzogener Regierung des JOVIS præsentiret sich zu Ende des vierdten Monaths das Zeichen des zunehmenden Mondes ; wobey ihr wissen müsset / daß die gantze Regierung des JOVIS nur zu Abwaschung aller Unreinigkeiten gedienet habe. Der zu dieser Waschung gebrauchte Geist ist in seinem Wesen hell und rein / der Cörper aber / welchen man waschen soll / ist schwärtzer als die Schwärtze selbst ; in dessen Ubergang zur weiß

weissen Farbe erscheinen viele Mittel-Farben/ welche/ wann sie vorbey sind / den Cörper gantz gereiniget vorstellen : jedoch wird diese weisse Farbe nicht auff einmahl sich hervor thun / sondern vielmehr Stuffen-weise höher und höher steigen/ biß endlich eine vollkommene weisse Farbe sich zu erkennen geben wird. Und wisset / daß in dieser gantzen Regierung alles / wie ein Queckfilber/ gestaltet sey ; welche Erscheinung die Philosophi nicht unbillig eine Versiegelung des Kindes / welches in dem Bauche der Mutter gebohren wird / genennet haben. Doch ist nicht zu läugnen/ daß nicht auch in dieser Regierung unterschiedene Farben / die so schön als verschwindend sind / solten gezeuget werden ; und sind diese Farben allezeit näher der weissen / als schwartzen/ wie hingegen in der Regierung des JOVIS alles mehr der schwartzen / als weissen / näher kommt. Ferner müsset ihr wissen / daß innerhalb drey Wochen die Regierung der LUNÆ sich endige. Vor dieser Endigung aber wird euer Compositum tausenderley Gestalten annehmen. Denn bey anwachsenden Flüssen / ehe noch alles sich vollkommen zusammen lasset / wird diese Materie wol hundertmahl in einem Tage sich schmeltzen/ und auch wieder eben so vielmahl zusammen gefrieren ; bißweilen wird euch dieses Compositum als Fisch-Augen vorkommen ; öffters als ein

 silber-

silberner und heller Baum / dessen Aeste und Zweige sich ausbreiten werden. Kurtz zu sagen: ihr werdet in dieser Zeit / in einer jeglichen Stunde / lauter Wunderwercke und Erstaunens-würdige Dinge sehen. Zuletzt werdet ihr einige weisse Körner bekommen / welche so klein / als die Sonnen-Stäubchen / seyn werden / und so schön / daß das menschliche Auge sich nicht satt genug daran wird sehen können. Könnet ihr nun dieses Werck so weit zum Stande bringen / O! wie viel Danck müsset ihr dafür dem Alles-regierenden GOtte abstatten / der diese eure Unternehmung so weit beglücket hat. Denn ihr habet eine vollkommene TINCTUR dadurch erhalten / welche aber jedoch nur von der ersten Gattung / und weiß-tingirend ist. Weßwegen es auch nur gering zu achten / gegen diejenige / zu derer Verfertigung wir uns jetzo anschicken.

Das XXIIX. Capitel.

Von der Regierung der VENERIS.

VOr allen Dingen ist höchlich zu verwundern / daß unser Stein / welchen wir kurtz zuvor erhalten hatten / und vollkommen weiß tingirete / sich von sich selbst wiederum erniedriget / und sich gleichsam bemühe / auffs neue / ohne Zuthun

thun einiger Hände / flüchtig zu werden. Doch dieses geschiehet nur in einem stillen und unumgerüttelten Gefässe. Denn wenn ihr diese Materie anrühret / und aus ihrem Gefässe nehmet / so wird dieser Stein / wenn er in ein ander Glaß gesetzet wird / wegen seiner Erkältung zu nichts mehr weiter können gebrauchet werden. Wir können zwar hiervon keine Ursach geben ; aber auch eben dieses haben die allerweisesten Adepti nicht gekönnet / ohne nur / daß sie gesaget / es geschehe dieses bloß darum / weil es GOTT also haben wolte. Demnach wenn ihr den recht wahrhafften Stein erlangen wollet / so lasset euer Compositum in eurem Glase stehen / und nehmet euer Feuer wol in acht / weil zur Verfertigung des vortrefflichen Steins dieses / als ein Gesetz / erfodert wird / daß das Feuer schmeltzend seyn müsse. Daher / wann ihr etwan ein viel grösser Feuer dazu brauchen würdet / so würde die Materie zu Glase werden / und würde gantz zerflossen an die Seiten des Gefässes sich anhängen / so daß ihr dieselbe nicht mehr davon würdet absondern können ; Und dieses ist die Lebendigmachung der Materie / von welcher die Philosophi so viel Cautelen gegeben haben: Diese / diese pfleget vor und nach vollendetem weissen Wercke denen Unbehutsamen vorzukommen / nemlich bald nach der Helffte der Regierung

 LUNÆ,

LUNÆ, biß auff den siebenden oder zehenden Tag der Regierung VENERIS. Derowegen so vermehret euer Feuer nur ein wenig/ so/ daß euer Compositum sich nicht in ein Glaß verkehre; das ist/ daß es nicht wie ein Glaß zerschmeltze; allein durch eine gelinde Wärme wird es von sich selbst zergehen/ sich erheben/ und nach GOttes Willen dergestalt begeistert werden/ daß dieser Geist auffwärts fliegen/ und den Stein mit sich wegtragen kan; Denn wird man neue Farben erblicken/ und insonderheit die venerische Grünigkeit/ welche eine ziemliche Zeit dauren/ und fast gantzer zwantzig Tage vollkommen anhalten wird; hernach wird kurtz darauff eine blaue und neidische Farbe folgen/ welche sich zuletzt bey der Regierung VENERIS, mit einer blassen und Purpur-ähnlichen Coleur verändern wird. In diesem Wercke nehmet sonderlich in Acht/ daß ihr bey Leibe ja den Geist nicht zu viel erzürnet/ denn er ist jetzo mehr als vorhin Cörperlich worden/ und würde/ wenn er in die Höhe geflogen wäre/ kaum wieder freywillig zurücke kehren. Und eben dieses ist die Behutsamkeit/ welche man in der Regierung Lunæ, so bald der Geist sich zu verdickern anfangen wird/ beobachten muß/ in Betrachtung/ daß man ihn alsdenn gelinde/ und ohn alle Heftigkeit zu tractiren hat/ damit nicht wenn er mit seinen Flügeln sich auffwärts erhübe/ alle

alle dasjenige / was noch am Boden des Gefäs-
ses lieget / verbrennet werden möchte / oder auch
nur / jedoch nicht ohne des gantzen Werckes Zer-
stümmelung / sich in Glaß veränderte. Dem-
nach / wenn ihr die grüne Farbe sehen werdet/
so versichert euch / daß in derselben eine recht
Frucht-bringende Krafft enthalten sey. Und
diese jetzt beschriebene Farbe müsset ihr / durch
ein mäßiges Feuer / allezeit erhalten / und ver-
hüten / daß sie nicht in eine schwartze Farbe
verwandelt werde / so durch ein allzuhefftiges
Feuer zu geschehen pfleget. Werdet ihr diesem
allen nachkommen / so werdet ihr sehen / daß vier-
tzig Tage genug sind / diese Regierung zu Ende zu
bringen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Regierung MARTIS.

Jetzo folget die Regierung des MARTIS,
welche eine Gelbheit / die mit einer gel-
ben Bräunlichkeit vermischet ist / vor-
stellet / wie nicht weniger alle Farben eines Re-
genbogens / oder Pfauen-Schwantzes / die
jedoch bald wiederum verschwinden. In diesem
Zustande scheinet das Compositum schon viel tro-
ckener zu seyn / und leget vielerley Larven an/
zum Zeugnüs seiner empfangenen Verwande-
lung / insonderheit spielet auffs anmuthigste her-
für die Farbe eines Hyacinthes, mit welcher sich

eine gelinde Pomerantzen-Coleur vergesellschaf- tet / und alsdenn pfleget die mit ihrem Kinde versiegelte Mutter auffzustehen / und sich zu reinigen / damit wegen dieser Läuterung / in welche das Compositum gesetzet wird / keine Fäulung sich mehr befinde. Inzwischen wer- den sich allerhand dunckele Farben am Boden bey dieser Regierung ereignen / die nicht ohne Be- lustigung des Auges und der Seelen können gese- hen werden. Wenn dieses alles geschiehet / so mercket / als eine feste Wahrheit / daß unsere Jungfräuliche Erde zu allerletzt gepflüget wer- de / um in dieselbe die Frucht des Goldes zu säen / und darinnen zu zeitigen. Derohalben so unterhaltet euer gutes Feuer / und mercket / ob nicht an dem dreißigsten Tage dieser Regierung eine Citronen-Farbe hervor blitzen werde; wenn ihr dieses erblicket / so werdet ihr auch hof- fen können / daß bald hierauff / nach zwey Wo- chen / die gantze Massa sich gelbe färben werde.

Das XXX. Capitel.

Von der Regierung SOLIS.

NUn haben wir uns zu dem Ende unseres Werckes genähert / und fast das gantze Meisterstück zum Stande gebracht. Nun erscheinet schon alles unter der Gestalt des

reinesten Goldes / und stellet sich die Jungfer-Milch / womit ihr eure Materie geträncket habet / gantz gelbe vor. Schüttet nun euer Hertz vor GOTT aus / und dancket ihm für diese Gütigkeit / daß er bißhero das Werck gnädig vollziehen helffen; Bittet ihn auch ferner demüthigst / daß er eure Anschläge ins künfftige auch dergestalt regieren wolle / damit ihr nicht das fast vollkommene Werck mit einer Eilfertigkeit zerstöhren möget. Betrachtet also / daß ihr gantzer sieben Monathe darauff gewartet habet / und daß es nicht klüglich gethan seyn würde / dieses gantze und mühsame Werck in einem Augenblick zu vernichtigen. Darum so verfahret doch sehr behutsam / und zwar um so viel mehr / je näher ihr an dieser Vollkommenheit seyd. Und gewiß / wo ihr vorsichtiglich werdet verfahren haben / so werden sich Merckwürdige Dinge zu erkennen geben. Insonderheit wird euch ein Citronen-färbiger Schweiß an diesem Cörper zu Gesichte steigen / endlich auch gelbe Dünste / die / so bald sich der Leib wird gesetzet haben / sich wie eine Violen-Blume / zuweilen auch wie ein dunckeler Purpur / præsentiren werden. Nach zehen oder vierzehen Tagen wird sich diese eure Materie bey dem REGIMINE SOLIS sehr feuchte sehen lassen / und ob dieselbe gleich schwer genug scheinet / wird sie dennoch in dem Bauche des Windes sich erheben. Endlich wird diese Mate-

rie umb den 26. Tag eurer Regierung anfangen trocken zu werden / und alsdenn bald schmeltzen/ bald wieder gefrieren ; und dieses werdet ihr in einem Tage wol hundertmahl observiren / biß es endlich in Körner zu schiessen anfangen wird / und scheinen / als ob es gantz in solche Stückchen sich zertheilen wolle. Uber das werden sich auch unendlich viel Larven unterschiedener Formen herfür thun / und wird solches fast gantzer zwey Wochen continuiren. Schließlichen aber wird / nach GOTTES Willen / ein helles Licht eure Materie erleuchten / welches so groß seyn wird/ daß auch eure Einbildung solches zu messen sich wird viel zu schwach befinden ; Und dieses Licht ist der letzte Vorbothe des Endes / so innerhalb drey Tagen erfolgen wird. Denn es wird inzwischen diese Materie sich in lauter Gold-Stäubchen körnen / und wird dieser kleinen Theilchen Farbe so hoch-roth seyn / daß selbige für gar zu grosser Röthe / wie ein zusammen-gelafftes gesundes Blut / schwärtzlich aussehen wird / obgleich sonst niemand gläuben solte / daß durch Kunst diese Farbe in unserm ELIXIR könte herfür gebracht werden; denn es ist eine wunderliche Creatur / welche mit keinem derer erschaffenen Dinge kan im geringsten verglichen werden.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von der Gährung unsers Steines.

Nunmehro habet ihr einen **unverbrennlichen rothen Schwefel** bekommen / der durch kein Feuer mehr / vor sich selbst / vollkommener kan gemachet werden. Verfahret aber gantz bedächtiglich / damit ihr nicht / (welches ich im vorigen Capitel vergessen hatte /) bey dem REGIMINE SOLIS CITRINI, vor der Ankunfft des **übernatürlichen Sohnes** / so mit lauter Purpur angekleidet ist / damit nicht / sage ich / ihr diese eure Materie durch gar zu starckes Anfeuren vitrificiren möget; denn sonst würde sie gantz **unaufflößlich** seyn / und folglich nicht in rothe Körner anschiessen. Demnach so seyd behutsam / damit ihr euch diesen Schatz nicht selbst aus den Händen reisset. Jedoch müsset ihr nicht glauben / als ob ihr nun nichts mehr hierbey zu thun hättet; Nein / keinesweges / sondern ihr müsset ferner fortfahren / und aus diesem **Schwefel** / **durch öftere Herumdrehung des Rades** / das wahrhaffte ELIXIR **unermüdet heraus suchen**. Demnach so nehmet **drey Theil** des reinesten Goldes / und dieses feurigen Schwefels einen **Theil** / giesset das Gold in einen reinen Tiegel /

gel / und wenn es geschmoltzen / so thut euren Schwefel dazu / jedoch mit dieser Behutsamkeit / damit er nicht von dem Rauch der Kohlen verdorben werde. Lasset sie beyde zusammen fliessen / und wenn ihr sie in ein reines Gefäß werdet gegossen haben / so werdet ihr eine pulverisable Massam überkommen / welche vortreflich roth / jedoch etwas dunckel ist. Nehmet von dieser Materie / wenn ihr sie zuvor zu einem unbegreiflichem Pulver gemachet habet / ein Theil / und zwey Theile des Philosophischen Mercurii, mischet es auffs fleißigste / setzet es in ein Glaß / und regieret es wie vorhin; so werdet ihr innerhalb zwey Monathen alle zuvor genannte Regierungen vorbey schiessen sehen. Und dieses ist die wahrhaffte Gährung / welche ihr / wenn es euch also beliebet / wiederholen könnet.

Das XXXII. Capitel.

Von der Eintränckung des Steines.

ES ist bekandt / daß viele Authores, die in diesem Wercke erfoderte Gährung vor ein innerliches / und unsichtbahres würckendes Wesen / welches sie Ihr FERMENTUM genennet / genommen / und gesaget / daß durch dessen Krafft und Tugend die flüchtige und subtile

subtile Geister / ohne Zuthun der Hände von sich selbst verdickert werden ; welches auch verursachet / daß sie diese unsere Manier zu gähren / eine Speisung / so mit Milch und Brodt geschiehet / benennet haben : wie ihr solches bey dem Riplæo ausführlich lesen könnet ; Ich aber bin nicht gewohnet / andere Authores anzuführen / noch ihre Worte zu beschweren / und habe auch deßwegen in eben dieser Sache / die mir so wol als ihnen bekandt ist / meine eigene Freyheit mir gefallen lassen. Drum / wie ich sage / ist noch eine andere Arbeit nöthig / wodurch dieser Stein mehr an Gewichte / als Kräfften zunimmet / das ist : Nehmet euren vollkommenen Schwefel / es mag entweder der weisse / oder rothe seyn / und setzet zu drey Theilen dieses Schwefels den vierdten Theil des Wassers / und nach Ereignung einer kleinen Schwärtze / werdet ihr bemercken / daß durch eine sechs oder sieben-tägige Kochung dieses frische Wasser sich wie ein Schwefel verdickere : thut alsdenn hinzu den vierdten Theil / nicht in Ansehung des Compositi, welches schon den vierdten Theil zusammen gelasset hat / sondern in Ansehung des Schwefels / welches vor der ersten Eintränckung geschehen muß : So bald als diese Materie trocken worden ist / so setzet in Ansehung der drey Theile des Schwefels / noch etwas vom vorigen hinzu / und

behal-

behaltet diese Proportion dreymahl / wenn ihr diese Massam einträncken/und wiederum zusammen gefrieren lassen wollet. Endlich setzet hinzu fünff Theile des Wassers durch eine siebenmahlige Eintränckung / (nemlich in Beobachtung des zuvor genommenen Schwefels) setzet es in ein Gefäß / und versiegelt es / dabey verschaffet zugleich / daß das gantze Compositum alle schon bekante Regierungen ausstehe / welches auffs höchste in einem Monath geschehen kan: Und alsdenn habet ihr den Stein der Weisen von der dritten Art überkommen / dessen ein Theil zehen tausend Theilgen durchgehen / und vollkommen tingiren kan.

Das XXXIII Capitel.

Von der Vermehrung oder Vervielfältigung des Steins.

ZU dieser Vermehrung wird keine andere Arbeit erfordert / als diese / daß man nemlich den vollkommenen Stein nehme/ und ein Theil desselben mit drey oder auffs höchste mit vier Theilen des MERCURII, den uns unsere erste Arbeit geliefert hat / zusammen setze: Hernach daß man sieben Tage mit gebührendem Feuer dieses Compositum regiere / und alle Ri-

tzen des Gefässes wohl verschmiere. Alsdenn werden sich alle Regierungen / von denen wir zuvor gesaget / mit grossem Plaisir hervor thun/ und ihr werdet einen Stein bekommen / dessen Krafft tausendfach vermehret ist. Und wenn Ihr dieses wiederum auffs neue versuchen werdet/ so wird euch/ nach Verlauff aller bekanten Regierungen/ eine solche MEDICIN zu Handen stossen / die noch über das vorige mit tausendfacher Krafft erhöhet worden; Und so ihr nochmahlen dieses zu wiederholen euch werdet gefallen lassen/ so wird ein natürlicher Tag euch die Kräffte des Steines dergestalt vergrössern / daß kein Verstand mehr dessen unendliche Krafft begreiffen kan. Und vor diese Wolthat/ welche alle andere übertrifft / müsset ihr dem unsterblichen GOtt schuldigen Danck abstatten / in Betrachtung / daß Er euren Fleiß mit einem unschätzbahren Schatz beseliget hat.

Das XXXIV. Capitel.

Von der Art den Stein auffzutragen.

NEhmet von eurem vollkomenen Steine / es mag entweder der weisse oder der rothe seyn / nehmet auch / nach Beschaffenheit

fenheit der MEDICIN, von beyden Lichtern vier Theil / zerschmeltzet dieses in einem reinen Tiegel / und werffet hinzu euren Stein/ nach Erforderung des zerschmoltzenen weissen oder rothen Lichtes ; giesset es hernach in einen Kegel; in welchem Ihr alsdenn eine pulverisable Massam finden werdet. Von dieser Vermischung nehmet ein Theil / und zehen Theil des wolgewaschenen MERCURII; erhitzet darauff den MERCURIUM, biß er zu rauschen anfänget/ werffet alsdenn eure Mixtur dazu / welche / wie ihr sehen werdet / in einem Augenblick alles durchdringen wird/ schmeltzet es hernach mit starckem Feuer / so werdet ihr eine MEDICIN von der ersten Gattung bekommen. Ferner nehmet von dieser ein Theil / und traget es auff was für ein Metall ihr nur immer wollet / (jedoch muß es vorhero gereiniget und geschmoltzen seyn/) so werdet ihr durch diese Projection ein so reines Gold und Silber finden/ als die gantze Natur euch niemahls geben kan; Doch ist zu mercken/daß man besser thue / wenn man dieses Pulver mählich aufftråget/ so lange / biß es nicht mehr färben will. Denn sonst ist zu fürchten/ daß man wegen Unreinigkeit der Metallen/viel Schlacken bekomen möchte/ es wäre denn / daß man die Metalla vor der Auftragung/ um das Werck desto leichter zu machen / zuvor reinigte.

Das

Das XXXV. Capitel.

Von dem vielfältigen Nutzen dieser Kunst.

WElcher einmahl diese Kunst/ durch GOTTES Segen/ vollkommen ausgearbeitet hat/ der hat so viel/ daß er in dieser Welt nichts mehr wünschen darff/ ohne nur/ daß er/ entfernet von aller Boßheit und Betrug der Menschen/ GOtt allein beständig dienen könne. Denn alle das übrige ist unbeständig/ und ist nichts eitelers/ als durch dieses Meisterstück die Gunst des gemeinen Mannes suchen; weil nach dieser keiner unter denen Adeptis streben/ oder sich darum bekümmern darff/ sondern er kan alle Eitelkeiten großmüthig verlachen und verwerffen. Darum/ wer dieses Talent von GOTT bekommen hat/ ist mit vielen Ergötzlichkeiten überschüttet.

Denn I. wenn er gleich tausend Jahr leben/ und täglich tausendmahl tausend Menschen erneh-ren solte/ würde ihm/ solches zu thun/ doch gar nichts fehlen/ in Ansehung/ daß er diesen seinen Stein/ sowol an Gewichte/ als Kräfften/ jederzeit vermehren kan/ und dadurch alle unvollkommene Metalle, so nur zu bekommen sind/ in ein wahres Gold und Silber verändern.

 II. Kan

II. Kan er durch diese Tinctur lauter Edelgesteine und Diamanten machen/ welches sonst/ ohne diese unsere Kunst / ohnmüglich geschehen kan:

III. Kan er mit dieser Universal - Medicin alle Kranckheiten der gantzen Welt/ ohne jemandes Zuthun/ heilen und curiren.

Darum so lasset uns GOTT / dem ewigen Könige/ der allein unsterblich und Allmächtig ist/wegen dieser seiner Gaben / in Ewigkeit loben und dancken; und uns dahin bemühen / daß wir dieses grosse Geheimnüs nur allein zu GOttes Ehre/ und Nutzen des Menschen gebrauchen / damit wir nicht gegen GOTT/ der uns dieses anvertrauet hat / jetzo mögen undanckbar/ hernach aber an jenem grossen Gerichts-Tage verdammet gefunden werden.

GOTT allein die Ehre!



STIMU-

STIMULUS ALCHYMISTICUS.

I.

Rühmt / wie ihr immer woll't / der Alten WunDerWercke/
So Ihre grosse Pracht biß an den Pol geschickt:
Erhebt mit vollem Halß der Mauren grosse Stärcke/
Die Babylon gezier't / und ihren Feind entzückt:
Denckt an die Garten-Lust/ die in der Lufft geschwebet/
Die mehr Verwunderung / als Früchte hat erlebet:
Denckt sonst an and're mehr ; Es ist doch Eitelkeit/
Die aller Künste Müh / und ihren Bau verspottet:
So daß auch Unbestand dieselbe ausgerottet/
Und nur den blossen Nahm geliefert unf'rer Zeit.

II.

Allein wer sich bemüht/der Weißheit grosse Wunder/
So der Chemisten Fleiß mit güldnem Thau benetzt/
Mit Augen anzuseh'n ; in diesem glim̃'t der Zunder/
Den die Beständigkeit in volle Flammen setz't.
Der Schatz / der daraus quill't / bleib't immer unverdorben/
Und hat die Ewigkeit / als einen Lohn/ erworben.
Drum spey't er Crœsi Gold / auch als den Unflath an/
Den Fäul und Moder hat in Asch und Staub verkehret ;
Und hält den Weisen-Stein/ den keine Zeit verzehret/
Vor seinen besten Trost / der nur vergnügen kan.

III.

O Kleinod ! das der Geitz/ wie sehr er sich bemühet/

Doch

Doch nicht erlangen kan! O Ausbund aller Lust/
Die nur in PETTUMS Geist als eine Rose blühet/
Und seinen Lorbeer-Reiß nur senckt in Davids Brust:
O Anmuths-voller Brunn! der nur die pfleg't zu laben/
So wahre Frömmigkeit in ihrer Seelen haben/
Und tragen in sich selbst ein rechtes Josephs-Hertz.
Das sich hält unbefleckt auf Sodoms dürren Matten/
Und fliehet jederzeit der Wollust trübe Schatten/
Die sonsten nichts erleucht't/ als Kummer/Angst und Schmertz.

IV.

Wer aber denckt daran? Man achtet alle Laster
Viel höher als den Stein/ den nur die Weißheit sieht;
Man sucht mit stoltzem Geist das schnöde Hoffarts-Pflaster/

So unsre Lumperey mit Taffet überzieht.
Dort fäng't man Kriege an/und tausendfachen Jammer;
Hier bauet List und Neid die Marter-volle Kammer/
Fast als ob dieses wär' der schönste Amethist,
Der unser Leben zier't; da doch nur Schirlings-Früchte
In diesem Garten blühn / wo alles geh't zu nichte/
Was HERMES weiser Sinn / als eine Blum/ erkiest.

V.

Bethörtes Laster-Volck! heist das nach Weißheit ringen/
Das euren frechen Geist/ zu Schlang und Ottern macht?
Gewiß/wer GEBERS Kunst durch Mühe wil erzwingen/
Muß Feur und Kohlen-Glut betrachten Tag und Nacht:
Er muß die rechte Saat/ und güldnen Acker haben/

Soll anders ihn das Glück mit süssen Träncken laben:
Er muß/ nach Adlers Art/ die Fliegen achten nicht;
Denn dieses hohe Werck erfodert reine Sinnen/
Die solche Wunder-Werck aus ihnen selbst entspinnen/
Wodurch der gantzen Welt entsteh't ein neues Licht.

VI.

Doch geb' ich gerne zu/ daß viele Schwierigkeiten
In diesem Labyrinth sich äussern immerfort:
Allein / wem Christoph hilfft in diesen schwachen Zeiten
Die Helffte dieser Last fort tragen an den Ort/
Wo volle Hoffnung pflegt die Segel auffzubrüsten/
Und ein erwünschter Wind zeig't an die sich're Küsten/
Auff welchem Müh und Fleiß das höchste Kleinod nimmt/

Der hat sein Kauffmanns-Schiff behalten eingejaget/
Und hält in Cana selbst die Hochzeit unverzaget/
Weil ihn der Himmel hier zu diesem Glück bestimmt.

VII.

Wer dieses nun begehr't / und solche reiche Schätze
Such't in der Frömmigkeit / mit emsiger Begierd ;
Der seh' mit scharffem Aug' in VAGANS güld'ne Plätze/
Die dieses kleine Buch entwirfft ohn alle Zierd ;
So wird er unverhofft des güld'nen Tagus Bäche
In seinen Hause sehn : Doch wo ihr diese Zeche
Nicht ohn des Wirthes Kreyd wolt machen ungewiß/
So halt't den rechten Weg / der zu den Palmen führet/
Biß ihr den Perlen-Schmuck mit froher Hand berühret/
So der Chemisten Stein reich't ohne Hindernüß.

VIII.

VIII.

Und so ihr dieses thut/ bey VAGANS hellem Lichte/
So habt ihr schon ererbt das grosse Kåyserthum:
Ja / ihr seyd reicher noch / als alles Gold-Gewichte/
Das Erd' und Himmel hat zu seinem Eigenthum:
Euch dienet alle Welt: Man streich't vor euch die Segel/
Man leb't nach eurem Winck / als wie nach einer Regel.
Doch wo ihr euer Glůck mehr als im Alterthum
Beståndig sehen woll't in voller Blůthe keimen/
So muß das Meisterstůck die Lehre nicht versåumen/
Die im Verhelen such't den allergrősten Ruhm.



Register

Derer in diesem TRACTAT befindlichen Capiteln.

Von

Cap.

Cap. XIV.

Cap. XV.

Cap. XVI.

Cap. XVII.

Cap. XVIII.

Cap. XIX.

Cap. XX.

ENDE.



